Worte des Glaubens

von

Abbé de la Mennais.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Ludwig Börne.

Preis: 3 Franken.

Paris,

bei J. P. Aillaud, Buchhändler.

Quai Voltaire, n° 11.

1834.

Preußische Staatsbibliothek

Paris. — Gedruckt bei Gebrüder Firmin Didot,
rue Jacob, n° 24.

I.

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Amen.

Geprieſſen ſei Gott im Himmel und gegrüßt die Menſchen der Erde, die guten Willen haben.

Wer Ohren hat, höre; wer Augen hat, öffne ſie und ſehe; denn die Zeiten nahen heran.

Der Vater erzeugte seinen Sohn, sein Wort, und das Wort ward zu Fleisch, und es wohnte unter uns; es kam in die Welt, und die Welt erkannte es nicht.

Der Sohn versprach den tröstenden Geist zu schicken, den Geist, der von dem Vater und ihm ausging, und der ihre wechselseitige Liebe ist; er wird kommen und die Gestalt der Erde erneuern, und es wird wie eine zweite Schöpfung seyn.

Vor achtzehen hundert Jahren streute das Wort den göttlichen Samen aus, und der heilige Geist befruchtete ihn. Die Menschen sahen ihn Blüthen treiben und aßen von seinen Früchten, Früchte des Lebensbaumes, zum zweitenmale in ihre dürftige Wohnstätte gepflanzt.

Ich sage euch, es war eine große Freude unter ihnen, als sie das Licht erscheinen sahen, und sie fühlten sich durchwärmt von einem himmlischen Feuer.

Jetzt ist die Erde wieder finster und kalt geworden.

Unsere Väter sahen die Sonne niedersteigen. Als sie unter dem Horizont verschwand, da schauderte

das Menſchengeſchlecht. Dann geſchah etwas Namenloſes, ich weiß nicht was, in dieſer Nacht! Kinder der Nacht! der Niedergang iſt ſchwarz, aber der Aufgang fängt zu bleichen an.

II.

Neiget euer Ohr und ſagt mir, woher kömmt dieſes dumpfe, verworrene, ſeltſame Getöſe, das man von allen Seiten hört?

Leget die Hand auf die Erde und ſaget mir warum ſie bebet.

Etwas das wir nicht kennen bewegt ſich in der Welt; es iſt darin ein Wirken Gottes.

Iſt nicht jeder in der Erwartung? Giebt es ein Herz das nicht ſchlage?

Sohn des Menſchen, ſteige auf die Höhe und verkünde was du ſieheſt.

Ich ſehe am Horizont eine graue Wolke, und um ſie her ein rothes Leuchten wie der Wiederſchein einer Feuerbrunſt.

Sohn des Menſchen, was ſiehſt du ferner?

Ich ſehe das Meer ſeine Wogen erheben, und die Berge ihre Gipfel ſchütteln.

Ich ſehe die Ströme ihren Lauf verändern, die Hügel wanken und hinunterſtürzend die Thäler ausfüllen.

Alles macht ſich los, alles bewegt ſich, alles verandert die Geſtalt.

Sohn des Menſchen, was ſiehſt du weiter?

Ich ſehe in der Ferne Wirbelwolken von Staub, und ſie ziehen nach allen Richtungen und ſtoßen und mengen und vereinigen ſich. Sie gehen über die Städte her, und wenn ſie vorüber ſind, ſieht man nur noch die kahle Erde.

Ich ſehe die Völker ſich tobend erheben, und die

Könige erbleichen unter ihrem Diademe. Zwiſchen ihnen iſt Krieg, ein Todeskrieg.

Ich ſehe einen Thron, zwei Throne zertrümmern, und die Völker ſtreuen den Schutt über die Erde aus.

Ich ſehe ein Volk kämpfen wie der Erzengel Michael gegen Satan kämpfte. Seine Schläge ſind fürchterlich, aber das Volk iſt matt und ſein Feind iſt mit einer ſtarken Rüſtung bedeckt.

O Gott! es ſtürzt; es iſt tödtlich getroffen. Nein, es iſt nur verwundet. Marie, die Jungfrau-Mutter, umhüllt es mit ihrem Gewande, lächelt ihm zu, und trägt es auf eine Weile aus dem Schlachtgewühl.

Ich ſehe ein anderes Volk raſtlos kämpfen, und in dieſem Kampfe von Minute zu Minute friſche Kräfte ſammeln. Dieſes Volk hat das Zeichen des Chriſts auf dem Herzen.

Ich ſehe ein drittes Volk, auf welches ſechs Könige den Fuß geſetzt, und ſo oft es ſich bewegt, werden ihm ſechs Dolche in die Bruſt gebohrt.

Ich ſehe auf einem großen Gebäude, das ſich hoch in die Lüfte erhebt, ein Kreuz das ich mit Mühe erkenne, denn es iſt von einem ſchwarzen Schleier bedeckt.

Sohn des Menſchen, was ſiehſt du ferner?

Ich ſehe den Orient ſtille und betroffen. Er ſieht ſeine alten Paläſte einſtürzen, ſeine alten Tempel in Staub zerfallen, und er ſchaut gegen den Himmel als wollte er andere Größen und einen andern Gott ſuchen.

Ich ſehe gegen den Occident ein Weib mit kühnem Blicke und heiterer Stirne; ſie ziehet mit feſter Hand eine leichte Furche, und aller Orten, wo der Pflug vorüberging, ſehe ich Menſchengeſchlechter ſich erheben, die die Göttliche in ihren Gebeten anrufen und ſie benedeien in ihren Geſängen.

Ich ſehe im Norden Menſchen die nur noch einen Reſt von Lebenswärme in ihrem Kopfe haben, und ſie werden davon berauſcht; aber der Chriſt berührt ſie mit ſeinem Kreuze, und ihr Herz fängt wieder zu ſchlagen an.

Ich ſehe im Süden Völkerſchaften, ich weiß nicht unter welchem Fluche gebeugt: ein ſchweres Joch laſtet auf ihnen, ſie gehen gekrümmt; aber der Chriſt berührt ſie mit ſeinem Kreuze, und ſie erheben ſich wieder.

Menſchen-Sohn, was ſiehſt du noch?

Er antwortet nicht, laßt uns noch einmal rufen.

Ich ſehe Satan, der flieht, und den Chriſt von ſeinen Engeln umgeben, der herabkömmt um zu regieren.

III.

Und ich wurde im Geiſte in die alte Zeit geführt, und die Erde war ſchön und reich und fruchtbar; und ihre Bewohner lebten glücklich, denn ſie lebten als Brüder.

Und ich ſah die Schlange in ihre Mitte ſchleichen;

auf mehrere heftete sie ihren mächtigen Blick und ihre Seelen trübten sich, und sie kamen heran, und die Schlange sprach ihnen in's Ohr.

Und nachdem sie das Wort der Schlange gehört, erhoben sie sich und sagten: Wir sind Könige.

Und die Sonne erbleichte, und die Erde nahm eine Leichenfarbe an, wie der Leim der die Todten umhüllt.

Und man hörte ein dumpfes Gemurmel, eine ziehende Klage, und jeder schauderte in seinem Herzen.

In Wahrheit, ich sage es euch, es war wie ein Tag wo der Abgrund seine Deiche durchbrach, und die Sündfluth der großen Gewässer überbrauste.

Die Furcht ging von Hütte zu Hütte, denn es gab noch keine Pallästе, und sie sagte jedem geheime Dinge, und wer sie hörte, entsetzte sich.

Und die welche gesagt hatten: wir sind Könige, nahmen ein Schwert und folgten der Furcht von Hütte zu Hütte nach.

Und da geschahen nachtdunkle seltsame Dinge; da gab es Ketten, Thränen und Blut.

Die erſchrockenen Menſchen ſchrien: Der Mord iſt wieder auf die Erde gekommen. Und das war alles, denn die Furcht hatte ihre Seelen erſtarrt und ihre Arme gelähmt.

Und ſie ließen ſich mit Ketten belaſten, ſich, ihre Weiber und Kinder. Und die welche geſagt hatten: wir ſind Könige, gruben wie eine weite Höhle aus, und ſie ſperrten das ganze Menſchengeſchlecht hinein, wie man Vieh in den Stall ſperrt.

Und der Sturm jagte die Wolken und der Donner rollte, und ich hörte eine Stimme welche ſprach: Die Schlange hat zum zweitenmale geſiegt, aber nicht für immer.

Nach dem vernahm ich nur noch verworrene Stimmen, Spottgelächter, Schluchzen und Flüche.

Und ich begriff, es müſſe eine Regierung Satans vor der Regierung Gottes hergehen. Und ich weinte, und ich hoffte.

Und das Geſicht, das ich ſah, war keine Täuſchung, denn das Reich Satans hat ſich erfüllt, und Gottes Reich wird ſich auch erfüllen. Und die welche ſprachen wir ſind Könige, werden dann ſelbſt mit der

Schlange in die Höhle geſperrt werden, und das Menſchengeſchlecht wird frei daraus hervorgehen; und es wird für die Menſchheit wie eine neue Geburt ſeyn, wie der Uebergang vom Tode zum Leben. So geſchehe.

IV.

Ihr ſeid Söhne eines Vaters, und eine Mutter hat euch geſäugt; warum liebt Ihr euch denn nicht einander wie die Brüder? und warum behandelt Ihr euch vielmehr als Feinde?

Wer ſeine Brüder nicht liebt, iſt ſiebenmal verflucht, und wer ſich als Feind ſeines Bruders zeigt, iſt ſiebenmal ſiebenmal verflucht.

Darum ſind die Könige und die Fürſten, und alle, welche die Welt die Großen nennt, verflucht worden; ſie haben ihre Brüder nicht geliebt und haben ſie als Feinde behandelt.

Liebt euch einander, und ihr braucht weder die Großen, noch die Fürſten, noch die Könige zu fürchten.

Sie ſind nur ſtark gegen euch, weil ihr nicht einig ſeid, weil ihr euch nicht wie Brüder unter einander liebt.

Sprecht nicht: Jener iſt von einem Volke, und ich, ich bin von einem andern Volke. Denn alle Völker haben auf Erden den nämlichen Vater, welcher Adam iſt, und haben im Himmel den nämlichen Vater, welcher Gott iſt.

Wenn man ein Glied ſchlägt, leidet der ganze Körper. Ihr bildet alle einen Körper: man kann nicht Einen von euch unterdrücken, ohne daß nicht Alle unterdrückt werden.

Wenn ſich ein Wolf auf eine Heerde wirft, verſchlingt er nicht die ganze Heerde auf einmal; er faßt ein Schaaf und verzehrt es. Dann, wenn ſein

Hunger zurückkehrt, faßt er ein anderes Schaaf und verzehrt es auch, und ſo bis zum letzten; denn ſein Hunger kömmt immer wieder.

Seid nicht wie die Schaafe, die, wenn der Wolf eines von ihnen ergriffen hat, einen Augenblick erſchrecken und dann wieder fortgraſen. Denn, denken ſie, vielleicht wird er ſich mit einem erſten oder mit einem zweiten Fange begnügen; und warum ſoll ich mich um die bekümmern, die er verſchlingt? was thut mir das? Es bleibt dann um ſo mehr Gras für mich übrig.

In Wahrheit, ich ſage es euch: die ſo bei ſich denken, ſind ſchon gezeichnet, die Nahrung des Thieres zu werden, das von Fleiſch und Blut lebt.

V.

Seht ihr einen Menſchen in das Gefängniß oder zur Richtſtätte führen, ſprecht nicht gleich: das iſt ein böſer Menſch, der gegen die Menſchen ein Verbrechen begangen;

Denn vielleicht iſt es ein edler Menſch, der den Menſchen dienen wollte und der von ihren Unterdrückern dafür beſtraft wird.

Seht ihr ein Volk mit Ketten belaſtet und dem Henker Preis gegeben, ſprechet nicht gleich: dieſes Volk iſt ein gewaltthätiges Volk, das den Frieden der Welt ſtören wollte;

Denn vielleicht iſt es ein Märtyrer-Volk, das für das Heil des Menſchengeſchlechts ſtirbt.

Vor achtzehen hundert Jahren, geſchah in einer Stadt des Morgenlandes, daß die Prieſter und die Könige jener Zeit einen Aufrührer, einen Gotteslästerer, wie ſie ihn nannten, an das Kreuz ſchlugen, nachdem ſie ihn mit Ruthen gepeitſcht.

Am Tage ſeines Todes war großes Entſetzen in der Hölle, und eine große Freude im Himmel;

Denn das Blut des Gerechten hatte die Welt gerettet.

VI.

Warum finden die Thiere ihre Nahrung, jedes nach ſeiner Art? Weil keines von ihnen die Nahrung des andern wegnimmt, ſondern jedes ſich mit dem begnügt, was für ſein Bedürfniß ausreicht.

Wenn eine Biene im Bienenkorb ſpräche: Aller Honig hier iſt mein, und darauf nach Gutdünken

über die Früchte gemeinſchaftlicher Arbeit verfügte, was würden dann die andern Bienen werden?

Die Erde iſt wie ein großer Bienenkorb und die Menſchen ſind wie die Bienen.

Jede Biene hat das Recht auf den Theil von Honig, der zu ihrem Unterhalte nöthig iſt, und wenn es unter den Menſchen welche giebt, die dieſes Nöthige entbehren, ſo iſt das, weil Gerechtigkeit und Mildthätigkeit von ihnen gewichen ſind.

Die Gerechtigkeit, das iſt das Leben, und die Mildthätigkeit, das iſt auch das Leben, und ein ſüßeres und volleres Leben.

Es haben ſich falſche Propheten gefunden, die einige Menſchen überredet, daß alle andern für ſie gebohren wären, und was dieſe geglaubt, das glaubten die andern auch, auf das Wort der falſchen Propheten.

Als dieſes Wort der Lüge ſich geltend gemacht, weinten die Engel im Himmel; denn ſie ſahen vorher, daß viele Gewaltthätigkeiten und viele Verbrechen und viele Uebel über die Erde kommen würden.

Die Menſchen, gleich unter ſich, ſind für Gott gebohren, und wer anders ſpricht, der läſtert Gott.

Wer der Größte unter euch ſeyn will, ſei euer Diener; und wer der Erſte unter euch ſeyn will, ſei der Diener Aller.

Das Geſetz Gottes iſt ein Geſetz der Liebe, und die Liebe erhebet ſich nicht über die andern, aber ſie opfert ſich den andern.

Wer in ſeinem Herzen ſagt: Ich bin nicht wie die andern Menſchen, aber die andern Menſchen wurden mir gegeben, daß ich ihnen befehle und über ſie und alles was ihnen gehört nach meiner Luſt verfüge: der iſt ein Sohn Satans.

Und Satan iſt der König dieſer Welt, denn er iſt der König aller derer, die ſo denken und handeln; und die, welche ſo denken und handeln, haben ſich durch Satans Rathſchläge zu Herren der Welt gemacht.

Aber ihr Reich wird nur eine Zeit dauern, und wir ſtehen nahe dem Ende dieſer Zeit.

Und eine große Schlacht wird gekämpft werden, und der Engel der Gerechtigkeit und der Engel der Liebe werden für die ſtreiten, die ſich bewaffnet.

unter den Menſchen das Reich der Gerechtigkeit und das Reich der Liebe wieder herzuſtellen.

Und viele werden in dieſem Kampfe fallen, und ihr Name wird auf der Erde bleiben, als ein Strahl von Gottes Herrlichkeit.

Darum faſſet Muth, ihr die ihr leidet, ſtärket euer Herz; denn morgen iſt der Tag der Prüfung, der Tag, wo jeder mit Freude das Leben für ſeine Brüder hergeben ſoll; und der folgende Tag, wird der der Befreiung ſeyn.

VII.

Wenn ein Baum einzeln ſteht, wird er von den Winden gerüttelt und ſeiner Blätter beraubt; und ſeine Zweige, ſtatt ſich zu erheben, ſenken ſich, als ſuchten ſie die Erde.

Wenn eine Pflanze einzeln ſteht, verſchmachtet ſie und verdorret und ſtirbt, denn ſie findet keinen Schutz gegen die Hitze der Sonne.

Wenn der Menſch allein iſt, beugt ihn der Wind der Macht zur Erde nieder, und die ſengende Begehrlichkeit der Großen dieſer Welt verzehrt den Saft der ihn ernährt.

Seid alſo nicht wie die Pflanze und wie der Baum, die allein ſtehen; ſondern vereinigt euch und unterſtützt euch und ſchützt euch wechſelſeitig.

So lange ihr uneinig ſeid und jeder nur an ſich denkt, habt ihr nichts als Leiden und Jammer und Unterdrückung zu hoffen.

Was iſt ſchwächer als ein Sperling, und wehrloſer als eine Schwalbe? Doch wenn der Raubvogel erſcheint, ſind die Sperlinge und die Schwalben ſtark genug ihr zu verjagen, indem ſie ſich um ihn verſammeln und ihn alle zugleich verfolgen.

Nehmet ein Beiſpiel an dem Sperling und an der Schwalbe.

Wer ſich von ſeinen Brüdern trennt, dem folgt die Furcht wenn er geht, ſie ſetzt ſich zu ihm wenn er ausruht, und ſelbſt in ſeinem Schlummer verläßt ſie ihn nicht.

Darum wenn man euch fragt: Wie viele ſeid ihr? antwortet: Wir ſind Eins; denn unſere Brüder, das ſind wir, und wir, das ſind unſere Brüder.

Gott hat weder Kleine noch Große, weder Herren noch Sclaven, weder Könige noch Unterthanen gemacht; er hat alle Menſchen gleich gemacht.

Aber unter den Menſchen haben einige mehr Stärke des Körpers, oder des Geiſtes, oder des Willens, und dieſe da ſind es, die ſich die andern zu unterwerfen ſuchen, wenn Stolz oder Habſucht in ihnen die Liebe zu ihren Brüdern erſtickt.

Und Gott wußte, daß es ſo kommen würde, und darum gebot er den Menſchen ſich zu lieben, damit ſie einig blieben und die Schwachen nicht unter dem Drucke der Starken fielen.

Denn wer ſtärker iſt als ein Einzelner, wird weniger ſtark ſein als zwei, und wer ſtärker iſt als zwei, wird weniger ſtark ſein als vier, und ſo werden die Schwachen nichts zu fürchten haben, wenn ſie, ſich einander liebend, wahrhaft einig ſind.

Ein Mann reiſte in dem Gebirge, und er kam an einen Ort, wo ein großer herabgerollter Felſen

den ganzen Weg verſperrte, und außer dem Wege war weder links noch rechts ein Durchgang.

Als nun dieſer Mann ſah, daß er wegen des Felſens ſeine Reiſe nicht fortſetzen konnte, verſuchte er ihn wegzurücken, und er mattete ſich ſehr ab bei dieſer Arbeit, und alle ſeine Anſtrengungen waren vergebens.

Als er dies ſah, ſetzte er ſich voll Traurigkeit hin und ſprach: Was wird aus mir werden, wenn mich die Nacht in dieſer Einſamkeit überfällt, ohne Nahrung, ohne Obdach, ohne alle Vertheidigung, zu der Zeit, wenn die wilden Thiere herbeikommen ihre Beute zu ſuchen?

Und als er in dieſem Gedanken vertieft war, da kam ein anderer Reiſender, und nachdem dieſer gethan was der erſte, und ſich wie jener zu ſchwach gefunden den Felſen zu bewegen, ſetzte er ſich nieder und ließ das Haupt ſinken.

Und nach dieſem kamen mehrere andere, und keiner konnte den Felſen bewegen, und die Furcht aller war groß.

Endlich ſagte Einer von ihnen zu den Uebrigen:

Wir wollen zu unſerm Vater beten, der im Himmel iſt; vielleicht hat er Mitleid mit uns in dieſer Noth.

Und ſie hörten dieſes Wort, und ſie beteten aus der Seele zu dem Vater, der im Himmel iſt.

Und als ſie gebetet hatten, ſprach der, welcher geſagt, wir wollen beten: Meine Brüder, was keiner von uns allein vollbringen konnte, wer weiß ob wir es nicht vereinigt zu Stande bringen?

Und ſie ſtanden auf, und alle zuſammen ſtemmten ſich gegen den Felſen, und der Felſen wich, und ſie ſetzten ihren Weg in Frieden fort.

Der Reiſende, das iſt der Menſch; die Reiſe, das iſt das Leben; der Felſen, das ſind die Widerwärtigkeiten, die ihm auf jedem Schritte ſeiner Wanderung begegnen.

Kein Menſch vermag den Felſen allein aufzuheben; aber Gott hat deſſen Schwere ſo abgewogen, daß er nie diejenigen aufhält, die zuſammenreiſen.

VIII.

Im Anbeginne war dem Menſchen die Arbeit nicht nöthig; die Erde verſchaffte ihm von ſelbſt alle ſeine Bedürfniſſe.

Aber der Menſch that das Böſe, und wie er ſich gegen Gott aufgelehnt, lehnte ſich die Erde gegen ihn auf.

Es begegnete ihm, was dem Kinde begegnet, das

ſich gegen ſeinen Vater auflehnt; der Vater entzieht ihm ſeine Liebe und überläßt es ſeinem Schickſale, und die Diener des Hauſes verweigern ihm ihre Dienſte, und es irrt umher, ſein armes Leben zu friſten, und ißt das Brod, das es im Schweiße ſeines Angeſichts gewonnen.

So hat ſeit damals Gott alle Menſchen zur Arbeit verdammt, und jeder hat ſein Tagewerk, ſei es des Leibes, ſei es des Geiſtes; und die welche ſagen: Wir wollen nicht arbeiten, das ſind die Unglücklichſten von Allen.

Denn wie die Würmer eine Leiche zernagen, ſo zernagen ſie die Laſter, und thun es die Laſter nicht, ſo thut es der Lebensüberdruß.

Und als Gott wollte, daß der Menſch arbeite, verbarg er einen Schatz in der Arbeit, denn er iſt Vater; und die Liebe eines Vaters erſtirbt nicht.

Und wer von dieſem Schatze einen guten Gebrauch macht, und ihn nicht wie ein Unſinniger vergeudet, für den kömmt eine Zeit der Ruhe, und dann wird er, wie die Menſchen im Anfange waren.

Und Gott gab ihnen auch dieſe Vorſchrift: Helft

euch einander, denn es giebt Starke und Schwache unter euch, Kranke und die sich wohlbefinden; und doch sollen Alle leben.

Und wenn ihr so thut, werden alle leben, denn ich werde das Mitleid belohnen, das ihr für eure Brüder habt, und ich werde euren Schweiß fruchtbar machen.

Und was Gott verheißen, ist immer eingetroffen, und nie hat man gesehen, daß dem, der seinen Brüdern beistand, es am Brod gemangelt.

Da gab es einst einen Mann, der war ruchlos und vom Himmel verflucht. Und dieser Mann war stark, und er haßte die Arbeit, so daß er bei sich sprach: Was beginne ich? wenn ich nicht arbeite, muß ich sterben, und die Arbeit ist mir unerträglich.

Sofort schlich sich ein Höllengedanke in sein Herz. Er machte sich des Nachts auf und ergriff einige von seinen Brüdern, während sie schliefen, und belastete sie mit Ketten.

Denn, sagte er, ich werde sie mit Ruthen und der Peitsche zwingen für mich zu arbeiten, und ich werde die Frucht ihrer Arbeit verzehren.

Und er that, wie er es ausgesonnen, und andere, als sie das sahen, machten es eben so, und es gab keine Brüder mehr, es gab nur Herren und Knechte.

Dieser Tag war ein Tag der Trauer über der ganzen Erde.

Lange nachher kam ein Mensch, der war noch schlechter als der erstere, und noch ärger vom Himmel verflucht.

Als dieser sah, daß sich die Menschen überall vermehrt hatten, und daß ihre Menge unzählig war, sagte er bei sich:

Ich könnte vielleicht einige festketten und sie zwingen für mich zu arbeiten, allein ich müßte sie ernähren und das würde meinen Gewinnst vermindern. Das wollen wir besser machen, sie sollen umsonst arbeiten. Es ist wahr, sie werden sterben; aber da ihre Zahl groß ist, so werde ich, ehe sie sich vermindert haben, Reichthümer zusammenhäufen, und es wird mir immer genug bleiben.

Nun lebte aber jene ganze Menge von dem, was sie als Austausch für ihre Arbeit bekam.

Da er nun ſo geſprochen; wendete er ſich beſonders an einige, und ſagte ihnen: Ihr arbeitet ſechs Stunden lang, und man giebt euch ein Stück Geld für eure Arbeit.

Arbeitet zwölf Stunden lang, und ihr werdet zwei Stück Geld gewinnen, und ihr werdet beſſer leben, ihr, eure Weiber und eure Kinder.

Und ſie glaubten ihm.

Darauf ſagte er ihnen: Ihr arbeitet nur die Hälfte aller Tage im Jahre, arbeitet alle Tage des Jahres, und euer Gewinn wird ſich verdoppeln.

Und ſie glaubten ihm das auch.

Nun geſchah, daß, da die Menge der Arbeiter um die Hälfte angewachſen, ohne daß das Bedürfniß der Arbeit größer geworden war, die Hälfte aller derer, die früher von ihrem Tagwerke gelebt, keinen mehr fanden, der ſie verwendete.

Darauf ſagte ihnen der ruchloſe Menſch, dem ſie geglaubt hatten: Ich werde euch allen Arbeit geben, unter der Bedingung, daß ihr die nämliche Zeit wie früher arbeitet, ich euch aber nur die Hälfte von dem bezahle, was ich euch bis jetzt bezahlt; denn

ich will euch wohl helfen, aber ich mag mich nicht zu Grunde richten.

Und da sie Hunger hatten, sie, ihre Weiber und ihre Kinder, nahmen sie die Vorschläge des schlechten Menschen an, und sie segneten ihn; denn, sagten sie, er giebt uns das Leben.

Und so, sie immer fort und fort betrügend, vermehrte der ruchlose Mensch immer ihre Arbeit und verminderte immer mehr ihren Lohn.

Und sie starben aus Mangel am nöthigsten Bedarf, und andere drängten sich, sie zu ersetzen; denn die Dürftigkeit war so groß in diesem Lande geworden, daß ganze Familien sich um ein Stück Brod verkauften.

Und der verworfene Mensch, der seine Brüder mit Lug getäuscht, häufte größere Reichthümer auf, als der andere verworfene, der ihnen Gewalt angethan.

Dieser heißt Tyrann, der andere hat nur in der Hölle einen Namen.

IX.

Ihr ſeid wie Fremde in dieſer Welt.

Gehet nach Norden und nach Süden, nach Oſten und nach Weſten; wohin Ihr euch wendet. findet ihr einen Menſchen, der euch fortjagt, indem er ſpricht: dieſes Feld gehört mir.

Und nachdem ihr alle Länder durchwandert, werdet ihr zurückkommen und es erfahren haben, daß es nirgends einen armen, kleinen Winkel Erde giebt, wo eure Frau in Kindesnöthen ihren Erstgebohrenen gebähren könne, wo ihr von eurer Arbeit ausruhen könntet, wo, an das Ziel des Lebens gelangt, eure Kinder eure Gebeine begraben könnten, als an einem Orte, der euch gehört.

O gewiß, das ist sehr elend.

Und doch sollt ihr euch nicht zu sehr betrüben: denn von demjenigen, der das Menschengeschlecht erlößt, steht geschrieben:

Der Fuchs hat seine Höhle, die Vögel der Lüfte haben ihr Nest, aber der Sohn des Menschen hat keinen Ort, wo er sein Haupt ausruhe.

Denn er hat sich arm gemacht, um euch zu lehren, wie man die Armuth erträgt.

Nicht als käme die Armuth von Gott, aber sie ist eine Folge der Verderbniß und der schlechten Neigungen der Menschen, und darum wird es immer Arme geben.

Die Armuth ist Tochter des Bösen, dessen Keim

in jedem Menſchen iſt, und der Dienſtbarkeit, deren Keim in jeder Geſellſchaft iſt.

Es wird immer Arme geben, weil der Menſch nie das Böſe in ſich zerſtören wird.

Aber es wird immer weniger Arme geben, weil nach und nach die Dienſtbarkeit aus der Geſellſchaft verſchwinden wird.

Wollt ihr dazu thun, die Armuth zu zerſtören, thut dazu, die Sünde zu zerſtören, zuerſt in euch, dann in Andern, und die Dienſtbarkeit in der Geſellſchaft.

Nicht indem man nimmt, was andern gehört, zerſtört man die Armuth; denn wie könnte man die Zahl der Armen vermindern, indem man Arme macht?

Jeder hat das Recht zu behalten, was er hat, ſonſt würde Niemand etwas beſitzen.

Aber jeder hat das Recht, durch ſeine Arbeit zu erwerben, was er nicht hat, ſonſt würde die Armuth ewig ſein.

So macht denn eure Arbeit frei, macht eure Arme frei, und dann wird die Armuth nur noch

eine Ausnahme unter den Menſchen ſein, von Gott zugegeben, um ſie an die Unbehülflichkeit ihrer Natur zu mahnen, und daß ſie ſich wechſelſeitig Beiſtand und Liebe ſchuldig ſind.

X.

Und ich hatte die Uebel geſehen, die auf der Erde ſind: der Schwache unterdrückt, der Gerechte ſein Brod betteln, der Ruchloſe zu Ehrenſtellen erhoben und von Reichthümern ſtrotzend, der Unſchuldige von falſchen Richtern verdammt, und deſſen Kinder unter der Sonne herumirrend.

Und meine Seele war betrübt, und die Hoffnung floß aus ihr, wie aus einem zerbrochenen Gefäße.

Und Gott ſandte mir einen tiefen Schlaf.

Und in meinem Schlafe ſah ich wie eine leuchtende Geſtalt, deren ſanfter und durchdringender Blick bis auf den Grund meiner geheimſten Gedanken ſah.

Und ich zitterte, nicht aus Furcht oder Freude, ſondern wie aus einer Empfindung, die eine unausſprechliche Miſchung von beiden wäre.

Und der Geiſt ſprach zu mir: Warum biſt du traurig?

Und ich antwortete: Ach, ſchau die Uebel die auf der Erde ſind.

Und die himmliſche Geſtalt lächelte mit einem unausſprechlichen Lächeln, und dieſes Wort kam zu meinem Ohr:

Dein Auge ſieht alles nur durch das Mittel, was die geſchaffenen Weſen Zeit nennen. Die Zeit iſt nur für dich; für Gott gibt es keine Zeit.

Und ich ſchwieg, denn ich verſtand nicht.

Darauf ſchnell der Geiſt: Schau, ſagte er.

Und, ohne daß es für mich von nun an weder ein Vor, noch ein Nach, noch ein Gleichzeitiges gab, ſah ich zugleich, was die Menſchen, in ihrer ſchwanken und ohnmächtigen Sprache, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft nennen.

Und das alles war nur Eins, und doch, um zu ſagen, was ich ſah, muß ich in den Schooß der Zeit zurückkehren, ich muß die ſchwanke ohnmächtige Sprache der Menſchen reden.

Und das ganze Menſchengeſchlecht erſchien mir wie ein einzelner Menſch.

Und dieſer Menſch hatte vieles Böſe gethan, weniges Gute, viele Schmerzen empfunden, wenig Freuden.

Und er lag da in ſeinem Elende, auf einer bald beeiſten, bald verbrannten Erde, mager, ausgehungert, leidend und niedergeworfen von einer mit Zuckungen geparten Schwäche, und von Ketten belaſtet, die in der Wohnſtätte der Dämonen geſchmiedet waren.

Seine rechte Hand hatte ſeine linke gefettet, und die linke Hand die rechte, und in ſeinen böſen

Träumen hatte er ſich ſo in ſeine Feſſeln gerollt, daß ſein ganzer Leib damit bedeckt und eingeſchnürt war.

Denn ſobald ſie ihn nur berührten, hefteten ſie ſich an ſeine Haut wie geſchmolzenes Blei, ſie drangen in ſein Fleiſch und blieben darin.

Und das war der Menſch, ich erkannte ihn.

Und da kam ein Strahl des Lichts von Oſten, und ein Strahl der Liebe von Süden, und ein Strahl der Stärke von Norden.

Und dieſe drei Strahlen trafen zuſammen auf dem Herzen dieſes Menſchen.

Und als der Strahl des Lichts ausging, rief eine Stimme: Sohn Gottes, Bruder des Chriſts, wiſſe, was du wiſſen ſollſt.

Und als der Strahl der Liebe ausging, rief eine Stimme: Sohn Gottes, Bruder des Chriſts, liebe, was du lieben ſollſt.

Und als der Strahl der Stärke ausging, rief eine Stimme: Sohn Gottes, Bruder des Chriſts, thue, was du thun ſollſt.

Und als die drei Strahlen ſich verbunden, ver-

banden ſich die drei Stimmen auch und bildeten nur eine Stimme, welche ſprach:

Sohn Gottes, Bruder des Chriſts, diene Gott und keinem außer ihm.

Und dann, was mir bisjezt nur ein einzelner Menſch geſchienen, erſchien mir wie eine Menge Völker und Nationen.

Und mein erſtes Geſicht hatte mich nicht betrogen, und mein zweites betrog mich auch nicht.

Und dieſe Völker, und dieſe Nationen erhoben ſich von ihrem Schmerzenslager und fingen unter ſich zu ſprechen an:

Woher kommen unſere Leiden und unſere Entkräftung, und der Hunger, und der Durſt die uns quälen, und die Ketten die uns zur Erde krümmen und in unſer Fleiſch einſchneiden?

Und ihr Verſtand öffnete ſich, und ſie begriffen, daß die Kinder Gottes, die Brüder des Chriſts, nicht von ihrem Vater zur Knechtſchaft verdammt worden wären, und daß dieſe Knechtſchaft die Quelle aller ihrer Uebel ſei.

Jeder verſuchte ſeine Ketten zu brechen, aber keinem gelang es.

Und ſie ſahen ſich einander mit großem Herzeleid an, und wie ſich die Liebe in ihnen regte, ſagten ſie: Wir haben alle den nämlichen Gedanken, warum ſollten wir nicht alle das nämliche Herz haben? Sind wir nicht alle die Söhne des nämlichen Gottes und die Brüder des nämlichen Chriſts? wir wollen uns befreien oder zuſammen ſterben.

Und als ſie ſo geſprochen, ſpürten ſie eine göttliche Kraft in ſich, und ich hörte ihre Ketten raſſeln, und ſie kämpften ſechs Tage lang gegen die, die ſie gefeſſelt, und den ſechſten Tag waren ſie Sieger, und der ſiebente war ein Tag der Ruhe.

Und die Erde, welche vertrocknet war, fing wieder zu grünen an, und Alle konnten von ihren Früchten eſſen, und gehen und kommen, ohne daß ſie einer fragte: Wohin wollt ihr? hier führt kein Weg.

Und die kleinen Kinder pflückten Blumen, und ſie brachten ſie ihren Müttern, und ſüß war das Lächeln der Mütter.

Und es gab weder Arme noch Reiche, ſondern

Alle hatten im Ueberfluſſe, was ſie für ihre Bedürfniſſe brauchten, und alle liebten ſich und ſtanden ſich bei als Brüder.

Und eine Stimme, wie die Stimme eines Engels, erklang in den Himmeln: Hochgepriesen ſei Gott, der ſeinen Kindern Einſicht, Liebe und Stärke gegeben! Hochgepriesen ſei Chriſtus, der ſeinen Brüdern die Freiheit wieder gegeben!

XI.

Wenn einer von euch eine Ungerechtigkeit erduldet, wenn, auf seiner Wanderung durch die Erde, der Unterdrücker ihn niederwirft und den Fuß auf ihn setzt, beklagt er sich, und keiner hört ihn.

Der Schrei des Armen steigt gegen den Himmel, aber er gelangt nicht zum Ohre der Menschen.

Und ich frage euch: Woher kömmt dieſes Uebel? Wollte der, der den Armen wie den Reichen geſchaffen, den Schwachen wie den Starken, den einen alle Furcht bei ihren Ungerechtigkeiten, den andern alle Hoffnung in ihren Leiden nehmen?

Und ich erkannte, daß dieſer Gedanke fürchterlich ſei, eine Läſterung gegen Gott.

Weil jeder von euch nur ſich liebt, weil er ſich von ſeinen Brüdern trennt, weil er allein iſt und allein bleiben will: darum wird ſeine Klage nicht gehört.

Im Frühlinge, wenn ſich alles neu belebt, ſteigt aus dem Graſe ein Geräuſch, wie ein langes Murmeln.

Dieſes Geräuſch, aus ſo vielen Lauten gebildet, daß man ſie nicht zählen könnte, iſt die Stimme einer zahlreichen Menge armer, kleiner, unmerkbarer Geſchöpfe.

Einzeln, würde keines von ihnen gehört werden; aber vereinigt, werden ſie vernehmlich.

Ihr ſeid auch unter dem Graſe verborgen, warum ſteigt kein Laut hervor?

Wenn man über einen reißenden Strom ſetzen

will, bildet man zwei lange Reihen, und ſo an einander geſchloſſen, kommen diejenigen ohne Anſtrengung herüber, die vereinzelt, der Macht des Waſſers nicht hätten wiederſtehen können.

Macht es auch ſo, und ihr werdet den Strom der Ungerechtigkeit brechen, der euch fortreißt, wenn ihr vereinzelt bleibt, und euch zerſchlagen auf das Ufer wirft.

Eure Entſchließungen ſeien langſam, aber feſt. Folgt weder einer erſten noch einer zweiten Regung.

Aber wenn man eine Ungerechtigkeit gegen euch begeht, beginnt damit, allen Haß aus eurem Herzen zu bannen, dann erhebt Hände und Blicke, und ſagt zu eurem Vater, der im Himmel iſt:

O Vater, du biſt der Beſchützer der Unglücklichen und der Unterdrückten; denn deine Liebe hat die Welt geſchaffen, und deine Gerechtigkeit beherrſcht ſie.

Du willſt, daß ſie nicht auf Erden walle, und der Ruchloſe ſetzt ſeinen böſen Willen entgegen.

Darum haben wir beſchloßen den Ruchloſen zu bekämpfen.

O Vater! gieb unſerm Geiſte Erkenntniß und Stärke unſern Armen!

Wenn ihr ſo aus der Tiefe eurer Seele gebetet, dann ſtreitet und fürchtet nichts.

Wenn anfänglich der Sieg von euch zu weichen ſcheint, ſo iſt es nur eine Prüfung, er wird zurückkehren; denn euer Blut wird ſeyn, wie das Blut Abels, den Kain erwürgt, und euer Tod wird ſein, wie der der Märtyrer.

XII.

Es war in einer düſtern Nacht, ein ſternenloſer Himmel laſtete auf der Erde, wie der ſchwarze Marmordeckel auf einem Grabe laſtet.

Und nichts unterbrach die Stille dieſer Nacht, als ein ſeltſames Geräuſch, wie von einem leichten Flügelſchlage, das man von Zeit zu Zeit über den Feldern und den Städten vernahm.

Und dann ward die Finſterniß dicker, und jeder fühlte ſein Herz zuſammengeſchnürt, und einen Schauer durch ſeine Adern rieſeln.

Und in einem ſchwarz behangenen und von einer röthlichen Lampe erleuchteten Saale ſaßen ſieben in Purpur gekleidete Männer, eine Krone auf dem Haupte, auf ſieben eiſernen Stühlen.

Und in der Mitte des Saales erhob ſich ein Thron, aus Knochengerippen gebildet; und an dem Fuße des Thrones lag als Schemel ein umgeworfenes Cruzifix; und vor dem Throne ſtand ein Tiſch von Ebenholz, und auf dem Tiſche ein Gefäß, angefüllt mit rothem und ſchäumendem Blut, und ein Menſchenſchädel lag dabei.

Und die ſieben gekrönten Männer ſchienen nachdenkend und traurig, und ihr Auge, aus der Tiefe ſeiner Höhle, ſprühte Funken von einem fahlen Feuer aus.

Und einer von ihnen ſtand auf, nahte ſich dem Throne und ſetzte den Fuß auf das Cruzifix.

In dem Augenblicke zitterten ſeine Glieder, und er wankte ohnmächtig. Die andern ſahen ihn ſtarr

an; ſie machten nicht die kleinſte Bewegung, aber etwas, ich weiß nicht was, zog über ihre Stirne, und ein Lächeln, das von keines Menſchen war, zog ihre Lippen zuſammen.

Und der, welcher ohnmächtig wankte, ſtreckte die Hand aus, faßte das mit Blut gefüllte Gefäß, ſchüttete davon in den Schädel und trank das Blut.

Und dieſer Trunk ſchien ihn zu ſtärken.

Er richtete das Haupt empor, und dieſer Schrei kam wie ein dumpfes Röcheln aus ſeiner Bruſt:

Verflucht ſei der Chriſt, der die Freiheit auf die Erde zurückgeführt!

Und die andern gekrönten Männer erhoben ſich alle zuſammen, und alle zuſammen ſtießen ſie den nämlichen Schrei aus.

Verflucht ſei der Chriſt, der die Freiheit auf die Erde zurückgeführt.

Darauf ſetzten ſie ſich wieder auf ihre eiſernen Stühle, und der erſte ſprach:

Meine Brüder, was thun wir, um die Freiheit zu erſticken? denn unſere Herrſchaft iſt geendigt,

wenn die ihrige beginnt. Wir haben Eine Sache; jeder ſchlage vor, was ihm gut ſcheint.

Für mich gebe ich dieſen Rath: Ehe Chriſtus kam, wer blieb aufrecht vor uns? Es iſt ſeine Religion die uns zu Grunde gerichtet; laßt uns die Religion des Chriſts abſchaffen.

Und alle antworteten: Es iſt wahr, wir wollen die Religion des Chriſts abſchaffen.

Und ein Zweiter trat vor den Thron, nahm den Menſchenſchädel, goß Blut hinein, trank es und ſprach darauf:

Es iſt nicht die Religion allein die wir zerſtören müſſen, ſondern auch die Wiſſenſchaft und die Gedanken; denn die Wiſſenſchaft will kennen, was für uns nicht gut iſt, daß es der Menſch kenne, und die Gedanken ſind immer bereit ſich gegen die Macht aufzulehnen.

Und alle antworteten: Es iſt wahr, wir wollen die Wiſſenſchaft und die Gedanken zerſtören.

Und ein Dritter, nachdem er gethan, was die beiden erſteren gethan, ſagte:

Wenn wir die Menſchen zum Viehe herabge-

bracht, indem wir ihnen die Religion, die Wiſſenſchaft und die Gedanken nehmen, werden wir viel gethan haben; aber es bleibt uns dann noch etwas zu thun übrig.

Das Thier hat gefährliche Triebe und Sympathien. Kein Volk darf die Stimme des andern Volkes vernehmen, damit nicht, wenn das eine ſich beklagt und ſich rührt, das andere verſucht werde, ihm nachzuahmen. Es ſoll kein Laut von außen zu uns dringen.

Und alle antworteten: Es iſt wahr, kein Laut dringe von außen zu uns.

Und ein Vierter ſprach: Wir haben unſern Vortheil, und die Völker haben ihren eigenen Vortheil, der dem unſern entgegen iſt. Wenn ſie ſich vereinigen, ihren Vortheil gegen uns zu vertheidigen, wie können wir ihnen widerſtehen?

Laßt uns vermeinen, um zu herrſchen. Laßt uns für jede Provinz, für jede Stadt, für jedes Dorf eine beſondere Angelegenheit ſchaffen, die der Angelegenheit der andern Dörfer, der andern Städte, der andern Provinzen entgegen ſei.

Auf dieſe Weiſe werden ſich alle haſſen, und ſie werden nicht daran denken, ſich gegen uns zu vereinigen.

Und alle antworteten: Es iſt wahr, wir wollen entzweien um zu herrſchen; die Eintracht würde uns tödten.

Und ein Fünfter, nachdem er zweimal den Menſchenſchädel mit Blut gefüllt, und ihn zweimal ausgeleert, ſagte:

Ich billige alle dieſe Mittel, ſie ſind gut, aber nicht ausreichend. Knechtet die Menſchen zu Vieh herab, das iſt wohlgethan; aber haltet dieſes Vieh in Scheu, ſchlagt es mit Schrecken durch eine unerbittliche Gerechtigkeit und entſetzliche Strafen, wenn ihr nicht früher oder ſpäter von ihm verſchlungen werden wollt. Der Henker iſt der erſte Miniſter jedes ächten Fürſten.

Und alle antworteten: Es iſt wahr, der Henker iſt der erſte Miniſter jedes ächten Fürſten.

Und ein Sechſter ſprach:

Ich erkenne den Vortheil ſchneller, ſchrecklicher und unausweichlicher Todesſtrafen; doch giebt es

ſtarke und alles wagende Herzen, die den Todesſtrafen trotzen.

Wollt ihr die Menſchen leicht beherrſchen, entnervt ſie durch Wolluſt. Die Tugend frommt uns nicht, ſie nährt die Kraft; wir wollen ſie durch Verführung erſchöpfen.

Und alle antworteten: Es iſt wahr, laßt uns durch Verführung die Stärke und die Thatkraft und den Muth erſchöpfen.

Dann ſprach der Siebente, nachdem er wie die andern aus dem Menſchenſchädel getrunken, die Füße auf dem Cruzifixe, wie folgt:

Kein Chriſtus mehr, Krieg auf den Tod, ewiger Krieg zwiſchen ihm und uns.

Aber wie die Völker von ihm abziehen? Das iſt ein fruchtloſes Unternehmen. Was alſo thun? höret mich: Wir müſſen die Prieſter des Chriſts mit Reichthümern, Ehrenſtellen und Macht gewinnen.

Und ſie werden dem Volke von wegen Chriſts gebieten, uns in allem unterwürfig zu ſein, was wir auch thun, was wir auch befehlen mögen.

Und das Volk wird ihnen glauben, und es wird

aus Gewiſſenhaftigkeit gehorchen, und unſere Macht wird feſter ſein als zuvor.

Und alle antworteten: Es iſt wahr, wir wollen die Prieſter des Chriſts gewinnen.

Und plötzlich verloſch die Lampe, die den Saal erleuchtete, und die ſieben Männer trennten ſich in der Finſterniß.

Und einem Gerechten, der in dieſem Augenblicke vor dem Kreuze wachte und betete, wurde offenbart: Mein Tag kömmt, bete an und fürchte nichts.

XIII.

Und durch einen grauen, dicken Nebel ſah ich, wie man auf der Erde ſieht in der Dämmerungsſtunde, eine kahle, wüſte und froſtige Ebene.

Und in der Mitte erhob ſich ein Felſen, von dem ein ſchwärzliches Waſſer herabtröpfelte, und der ſchwache und dumpfe Laut der fallenden Tropfen war das einzige Geräuſch, das man vernahm.

Und sieben Pfade, nachdem sie in der Ebene herumgeschlängelt, trafen am Felsen zusammen, und bei dem Felsen, am Eingange jedes Pfades, stand ein Stein, mit etwas Feuchtem und Grünem überzogen, das ich nicht nennen kann; es war wie Geifer eines Wurmthieres.

Und siehe, auf einem der Fußpfade, gewahrte ich wie einen Schatten, der sich langsam bewegte; und nach und nach, als der Schatten näher kam, unterschied ich, nicht einen Menschen, aber etwas menschenähnliches.

Und an dem Orte des Herzens, hatte die menschenartige Gestalt einen Blutflecken.

Und sie setzte sich auf den feuchten und grünen Stein, und ihre Glieder schlotterten, und, den Kopf geneigt, umstrickte sie sich mit ihren Armen, als wollte sie die schwindende Wärme zurückhalten.

Und von den sechs andern Pfaden, kamen nach und nach sechs andere Schatten bis an den Fuß des Felsens.

Und jede derselben setzte sich, schle'ternd und sich mit den Armen umstrickend, auf den feuchten und grünen Stein.

Und da saßen sie, schweigend und unter der Last einer unbeschreiblichen Angst gebeugt.

Und ihr Schweigen dauerte lang, ich weiß nicht wie lang: denn nie erhebt sich die Sonne über dieser Ebene; man kennt dort weder Abend noch Morgen; die schwärzlichen Wassertropfen allein messen dort fallend, ein eintöniges, finsteres, bleiernes, ewiges Dauern ab.

Und das war so gräulich zu sehen, daß, wenn mich Gott nicht gestärket hätte, ich den Anblick nicht hätte ertragen können.

Und nach einer Art krampfhaften Schauders, erhob einer der Schatten seinen Kopf und ließ einen Laut vernehmen, gleich dem heischern und dürren Laute des Windes, der durch ein Gerippe raschelt.

Und der Felsen warf dieses Wort an mein Ohr zurück:

Christus hat gesiegt, verflucht sei er!

Und die sechs andern Schatten erbebten, und alle zusammen erhoben das Haupt, und die nämliche Lästerung stieg aus ihrer Brust:

Christus hat gesiegt, verflucht sei er!

Und ſogleich wurden ſie von einem heftigen Zittern ergriffen, der Nebel verdickte ſich, und einen Augenblick lang, hörte das ſchwarze Waſſer zu flieſſen auf.

Und die ſieben Schatten wurden wiederum unter die Laſt ihrer geheimen Angſt gebeugt, und es gab ein zweites, längeres Schweigen als das frühere.

Dann einer der Schatten, ohne ſich von dem Steine zu erheben, unbeweglich und geneigt, ſprach zu den andern:

Es iſt euch alſo geſchehen, wie mir; was haben uns alle unſere Berathungen genützt?

Und ein Anderer ſprach: Der Glaube und das Wiſſen haben die Ketten der Völker gebrochen; der Glaube und das Wiſſen haben die Erde befreit.

Und ein Anderer ſprach: Wir wollten die Menſchen vermeinen, und unſer Druck hat ſie gegen uns vereinigt.

Und ein Anderer: Wir haben Blut vergoſſen, und das Blut iſt auf unſere Häupter zurückgefallen.

Und ein Anderer: Wir haben Verderbniß geſäet.

und ſie hat in uns gekeimt, ſie hat unſere Gebeine verzehrt.

Und ein Anderer: Wir glaubten die Freiheit zu erſticken, und ihr Hauch hat unſere Macht bis auf die Wurzel ausgetrocknet.

Dann der ſiebente Schatten:

Der Chriſt hat geſiegt, verflucht ſei er!

Und Alle mit einer einzigen Stimme antworteten:

Der Chriſt hat geſiegt; verflucht ſei er!

Und ich ſah eine Hand ſich ausſtrecken; ſie tauchte den Finger in das ſchwärzliche Waſſer, deſſen fallende Tropfen die ewige Dauer maßen, bezeichnete damit die ſieben Schatten an ihrer Stirne, und das war für immer.

XIV.

Ihr habt nur einen Tag auf dieſer Erde zu weilen; trachtet, daß ihr ihn in Frieden zubringt.

Der Friede iſt die Frucht der Liebe; denn um in Frieden zu leben, muß man vieles ertragen können.

Keiner iſt vollkommen, alle haben ihre Fehler:

jeder Menſch drückt auf die andern, und die Liebe allein macht dieſes Gewicht leicht.

Wenn ihr eure Brüder nicht ertragen könnet, wie ſollen eure Brüder euch ertragen?

Es ſteht von dem Sohne Mariens geſchrieben: Wie er ſeine Brüder geliebt hatte, die in der Welt waren, ſo liebte er ſie bis an ſein Ende.

So liebet denn eure Brüder, die in der Welt ſind, und liebet ſie bis an das Ende.

Die Liebe iſt unermüdlich, ſie kennt keine Beſchwerde; ſie lebt und erneuert ſich von ſelbſt, und jemehr ſie überſtrömt, je voller wird ſie.

Wer ſich mehr liebt als ſeine Brüder, iſt nicht Chriſti werth, der für ſeine Brüder geſtorben. Habet ihr eure Güter hingegeben, gebet auch euer Leben hin, und die Liebe wird euch alles erſtatten.

Ich ſage euch in Wahrheit. Welcher liebt, ſein Herz iſt ein Paradies auf Erden. Er hat Gott in ſich, und Gott iſt die Liebe.

Der laſterhafte Menſch liebt nicht, er begehrt; er hat Hunger und Durſt nach allem, ſein Auge, wie

das Auge der Schlange, bezaubert und lockt, aber um zu verſchlingen.

Die Liebe ruht in der Tiefe der reinen Seelen, wie ein Thautropfen in dem Kelche einer Blume.

Ach! wenn ihr wüßtet, was lieben heißt.

Ihr ſagt, daß ihr liebet, und viele eurer Brüder ermangeln des Brodes ihr Leben zu friſten, der Kleider ihre nackten Glieder zu bedecken, eines Daches um ſich zu ſchützen, eines Häufchens Strohes darauf zu ſchlafen, und ihr habt alle Dinge im Ueberfluſſe.

Ihr ſagt, daß Ihr liebet, und es giebt in groſſer Zahl Kranke, die aller Hülfe beraubt, auf ihrem armſeligen Lager verſchmachten; Unglückliche, die weinen, ohne daß Jemand mit ihnen weinet; kleine Kinder, die vor Kälte erſtarrt, von Thüre zu Thüre gehend, bei den Reichen einen Abfall ihres Tiſches fordern und die ihn nicht erhalten.

Ihr ſagt, daß ihr eure Brüder liebet, und was thätet ihr denn, wenn ihr ſie haßtet?

Und ich, ich ſage euch, jeder, der es vermögend,

ſeinem leidenden Bruder nicht beiſteht, iſt der Feind ſeines Bruders; und jeder, der es vermögend, ſeinen hungrigen Bruder nicht ernährt, iſt der Mörder ſeines Bruders.

XV.

Es giebt Menſchen die Gott nicht lieben, und die ihn nicht fürchten: flieht ſie, denn ein Dunſt der Verdammniß ſteigt aus ihnen.

Flieht den Gottloſen, denn ſein Athem tödtet; aber haßt ihn nicht, denn wer weiß ob nicht ſchon Gott ſein Herz gewendet.

Der Menſch, der ſelbſt aufrichtig ſpricht: Ich glaube nicht, täuſcht ſich oft. In der Tiefe der Seele giebt es eine Wurzel des Glaubens, die nicht vertrocknet.

Das Wort, welches Gott läugnet, verſengt die Lippen, über die es geht, und der Mund, der ſich öffnet um Gott zu läſtern, iſt ein Luftloch der Hölle.

Der Gottloſe iſt allein im Weltall. Alle Geſchöpfe preißen Gott, alles was fühlt, ſegnet ihn, alles was denkt, betet ihn an; der Stern des Tages und die Geſtirne der Nacht ſingen ihn in ihrer geheimnißvollen Sprache.

Er hat am Firmamente ſeinen dreimal heiligen Namen geſchrieben.

Gepriesen ſei Gott in den hohen Himmeln!

Er hat ihn auch in das Herz des Menſchen geſchrieben, und der gute Menſch bewahrt ihn darin mit Liebe; andere aber ſuchen ihn auszulöſchen.

Friede auf der Erde iſt allen Menſchen, deren Wille gut iſt.

Ihr Schlummer iſt ſanft und ihr Tod noch ſanf-

ter, denn ſie wiſſen, daß ſie zu ihrem Vater zurückkehren.

Wie der arme Ackersmann, bei der Neige des Tages, die Felder verläßt, zu ſeiner Hütte zurückkehrt und, vor der Thüre ſitzend, den Himmel betrachtend ſeine Mühen vergißt: ſo, wenn der Abend kömmt, kehrt der Menſch der Hoffnung mit Freude zum väterlichen Hause zurück, und, auf der Schwelle ſitzend, vergißt er in der Anſchauung der Ewigkeit die Beſchwerden der Verbannung.

XVI

Zwei Männer waren Nachbarn, und jeder hatte ein Weib und mehrere kleine Kinder, und nichts als ſeine Arbeit ſie zu ernähren.

Und einer dieſer beiden Männer war bei ſich ſehr unruhig und dachte: wenn ich ſterbe, oder wenn ich krank werde, was wird aus meinem Weibe und aus meinen Kindern werden?

Und dieser Gedanke wich nicht mehr von ihm, und er nagte an seinem Herzen, wie der Wurm an der Frucht nagt, in der er verborgen ist.

Ob nun zwar der nämliche Gedanke auch dem andern Vater gekommen war, blieb er doch nicht bei ihm haften; denn, sagte er, Gott, der alle seine Geschöpfe kennt und über sie wacht, wird auch über mich, und über mein Weib und über meine Kinder wachen.

Und dieser da lebte zufrieden, während der andere in seinem Herzen keinen Augenblick Ruhe oder Freude genoß.

Eines Tages, da er auf dem Felde arbeitete, traurig und niedergeschlagen, wegen seiner Furcht, sah er einige Vögel in das Gebüsch fliegen, herauskommen und bald darauf wieder dahin zurückkehren.

Und als er sich genähert, sah er zwei Nester neben einander und in jedem mehrere kürzlich ausgebrochene, noch unbefiederte Kleinen.

Und als er zu seiner Arbeit zurück gekehrt war, hob er von Zeit zu Zeit die Augen auf und betrachtete

dieſe Vögel, die gingen und kamen, ihren Kleinen Nahrung bringend.

Da, in dem Augenblick, wo eine der Mütter mit ihrem Schnabelvoll zurückkam, ergriff ſie ein Geyer, trug ſie fort, und die arme Mutter, ſich vergebens unter ſeiner Klaue ſträubend, erhob ein durchdringendes Geſchrei.

Bei dieſem Anblicke fühlte der Mann, der arbeitete, ſeine Seele betrübter als zuvor; denn, ſagte er, der Tod der Mutter iſt der Tod der Kinder. Die Meinigen haben auch nur mich. Was wird aus ihnen werden wenn ich ihnen fehle?

Und den ganzen Tag war er düſter und traurig, und die Nacht ſchlief er nicht.

Den andern Tag, als er auf das Feld kam, ſagte er zu ſich: Ich will die Kleinen der armen Mutter ſehen; einige ſind ohne Zweifel ſchon geſtorben. Und er trat an das Gebüſch.

Und indem er hinblickte, ſah er die Kleinen in gutem Zuſtande, und nicht Eins ſchien gelitten zu haben.

Und da er ſich darüber verwunderte, verſteckte er ſich, um zu beobachten was geſchehen würde.

Und nach einer kleinen Weile hörte er einen leichten Schrei, und er gewahrte wie die zweite Mutter in Eile die Nahrung herbeibrachte, die ſie geſammelt; und ſie vertheilte ſie unter die Kleinen ohne Unterſchied, und es war genug für alle, und die Waiſen waren nicht verlaſſen in ihrer Noth.

Und der Vater, der an der Vorſehung gezweifelt, erzählte am Abend dem andern Vater, was er geſehen.

Und dieſer ſagte ihm: Warum ſich beunruhigen? Niemals verläßt Gott die Seinen. Seine Liebe beſitzt Geheimniſſe, die wir nicht kennen. Laßt uns glauben, hoffen, lieben und in Frieden unſern Weg fortſetzen.

Wenn ich vor euch ſterbe, werdet ihr der Vater meiner Kinder ſein; wenn ihr vor mir ſterbet, werde ich der Vater der eurigen ſein.

Und wenn wir beide ſterben, ehe ſie das Alter erreicht für ſich ſelbſt zu ſorgen, werden ſie zum Vater haben den Vater der im Himmel iſt.

XVII.

Wenn ihr gebetet habt, fühlt ihr dann euer Herz nicht leichter und eure Seele zufriedener?

Das Gebet macht die Betrübniß weniger ſchmerzlich und die Freude reiner; es miſcht in die eine etwas ſtärkendes und ſüßes, und in die andere einen himmliſchen Duft.

Was thut ihr auf der Erde, und habt ihr den, der euch hinein geſetzt, nichts zu fragen?

Ihr ſeid Reiſende, die ihr Vaterland ſuchen. Gehet nicht mit geſenktem Haupte: man muß den Blick erheben, um den Weg zu ſehen.

Euer Vaterland, das iſt der Himmel; und wenn ihr den Himmel betrachtet, rührt ſich denn nichts in euch? drängt euch keine Sehnſucht? oder iſt dieſe Sehnſucht ſtumm?

Es giebt welche die ſagen: Wozu beten? Gott iſt zu erhaben über uns, um ſo armſelige Geſchöpfe anzuhören.

Und wer denn hat dieſe armſeligen Geſchöpfe gebildet, wer hat ihnen die Empfindung und den Gedanken und das Wort gegeben, wenn es nicht Gott iſt?

Und wenn er ſo gut gegen ſie war, geſchah es, um ſie dann zu verlaſſen und ſie weit von ſich zu ſtoßen?

In Wahrheit, ich ſage es euch, wer in ſeinem Herzen ſpricht, daß Gott ſeine Werke verachte, der läſtert Gott.

Es giebt andere, welche ſagen: Wozu beten? weiß Gott nicht beſſer als wir, was wir nöthig haben?

Gott weiß beſſer als ihr, was ihr nöthig habt, und darum will er, daß ihr es ihm fordert; denn Gott ſelbſt iſt euer erſtes Bedürfniß, und zu Gott beten, das heißt anfangen Gott beſitzen.

Der Vater kennt die Bedürfniſſe ſeines Sohnes; ſoll darum der Sohn nie ein Wort der Bitte und des Dankes für ſeinen Vater haben?

Wenn die Thiere leiden, wenn ſie fürchten und wenn ſie Hunger haben, ſtoßen ſie Klagetöne aus. Dieſes Geſchrei iſt das Gebet, welches ſie an Gott richten, und Gott hört ſie. Sollte der Menſch in der Schöpfung das einzige Weſen ſein, deſſen Stimme nie zu dem Schöpfer ſteigt?

Zuweilen ſtreicht ein Wind über die Felder, der die Pflanzen vertrocknet, und dann ſieht man ihre welken Stengel ſich zur Erde neigen; aber, von dem Thau benezt, bekommen ſie ihre Friſche wieder und erheben ihr ſchmachtendes Haupt.

Es giebt immer ſengende Winde, die über die Seele des Menſchen ſtreichen, und ſie austrocknen. Das Gebet iſt der Thau, der ſie erfriſcht.

XVIII.

Ihr habt nur einen Vater, welcher Gott iſt, und nur einen Herrn, welcher Chriſtus iſt.

Wenn man euch alſo von denen, welche auf der Erde eine große Macht beſitzen, ſagen wird: Das ſind eure Herren, glaubt es nicht. Sind ſie gerecht, ſind ſie eure Diener; ſind ſie es nicht, ſind ſie eure Tyrannen.

Alle werden gleich geboren; keiner bringt, indem er auf die Welt kömmt, das Recht zu herrſchen mit.

Ich habe in der Wiege ein ſchreiendes und geiferndes Kind geſehen, und um daſſelbe ſtanden Greiſe, die ſagten Herr, und ſie knieten nieder und beteten es an. Und da begriff ich das ganze Elend des Menſchen.

Die Sünde iſt es, welche die Fürſten gemacht: denn ſtatt ſich zu lieben und wie Brüder beizuſtehen, begannen die Menſchen ſich einander wehe zu thun.

Damals wählten ſie aus ihrer Mitte einen oder mehrere, die ſie für die gerechteſten hielten, um die Guten gegen die Böſen zu beſchützen, und daß der Schwache in Frieden leben könne.

Und die Macht, die ſie übten, war eine rechtliche Macht, denn es war die Macht Gottes, der will, daß die Gerechtigkeit herrſche, und die Macht des Volkes, das ſie gewählet hatte.

Und darum war jeder in ſeinem Gewiſſen gebunden, ihnen zu gehorchen.

Allein bald fanden ſich welche, die von ſich ſelbſt

herrſchen wollten, als wären ſie von einer höhern Natur, als die ihrer Brüder.

Und die Macht dieſer da iſt nicht geſetzlich, denn es iſt die Macht Satans, und ihre Herrſchaft iſt die des Stolzes und der Begehrlichkeit.

Und darum, wenn man nicht zu fürchten hat, daß ein größeres Uebel daraus entſtehe, kann jeder, und ſoll es manchmal, in ſeinem Gewiſſen ſich ihnen widerſetzen.

In der Waage des ewigen Rechts, wiegt euer Wille ſtärker, als der Wille der Könige; denn es ſind die Völker, welche die Könige machen, und die Könige ſind für die Völker gemacht, und die Völker ſind nicht für die Könige gemacht.

Der himmliſche Vater hat die Glieder ſeiner Kinder nicht gebildet, daß ſie von Ketten zerſchlagen, noch ihre Seelen, daß ſie von der Sklaverei zerquetſcht werden ſollen.

Er hat ſie in Familien vereinigt, und alle Familien ſind Schweſtern; er hat ſie in Nationen vereinigt, und alle Nationen ſind Schweſtern; und wer die Familien von den Familien, die Nationen von

den Nationen trennt, theilt was Gott vereinigt hat: er thut ein Werk Satans.

Und was die Familien mit den Familien, die Nationen mit den Nationen vereinigt, das iſt erſtens das Geſetz Gottes, das Geſetz der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, und dann das Geſetz der Freiheit, welches auch das Geſetz Gottes iſt.

Denn welche Vereinigung gäbe es unter den Menſchen ohne Freiheit? Sie wären vereinigt, wie das Pferd mit ſeinem Reiter, wie die Peitſche mit der Haut des Sklaven vereinigt iſt.

Wenn alſo einer kömmt und ſpricht: Ihr gehört mir, antwortet: Nein, wir gehören Gott, der unſer Vater iſt, und dem Chriſt, der unſer einziger Herr iſt.

XIX.

Laßt euch von eitlen Worten nicht täuſchen. Viele werden euch zu überreden ſuchen, daß ihr wahrhaft frei ſeid, weil ſie auf einem Blatte Papier das Wort Freiheit geſchrieben, und es an allen Straßen angeheftet haben.

Die Freiheit iſt keine Ankündigung, die man an den Straßenecken lieſt. Sie iſt eine lebendige Macht,

die man in ſich und um ſich fühlt, der Schutzgeiſt des häuslichen Heerdes, die Bürgſchaft der geſelligen Rechte, und das erſte dieſer Rechte.

Hütet euch alſo vor denen, welche ſagen: Freiheit, Freiheit, und die ſie durch ihre Werke zerſtören.

Seid ihr es, die diejenigen wählen, die euch regieren, die euch befehlen dieſes zu thun, oder nicht zu thun, die eure Güter, euren Gewerbfleiß, eure Arbeit beſteuren? Und wenn ihr es nicht ſeid, wie wäret ihr frei?

Könnt ihr über eure Kinder verfügen, wie es euch gut ſcheint, wem euch gefällt ihren Unterricht und ihre Sittenbildung anvertrauen? Und wenn ihr es nicht könnt, wie wäret ihr frei?

Die Vögel des Himmels und die Inſekten ſelbſt, verſammeln ſich, gemeinſchaftlich zu vollbringen, was keiner von ihnen allein vollbringen könnte. Könnt ihr euch verſammeln, gemeinſchaftlich eure Angelegenheit zu berathen, eure Rechte zu vertheidigen, einige Erleichterung in euren Uebeln zu erlangen? Und könnt ihr das nicht, wie wäret ihr frei?

Könnt ihr von einem Orte zum andern gehen,

wenn man es euch nicht erlaubt, die Früchte der Erde und die Erzeugniſſe eurer Arbeit genießen, euren Finger in das Meerwaſſer tauchen, und davon einen Tropfen in das armſelige Geſchirr, worin ihr eure Speiſe kocht, fallen laſſen, ohne euch Geldbußen und dem Kerker auszuſetzen? Und könnt ihr das nicht, wie wäret ihr frei?

Könnt ihr, wenn ihr euch Abends niederlegt, verſichert ſeyn, daß man nicht kommen werde, während eures Schlafes die verborgenſten Winkel eures Hauſes zu durchſuchen, euch aus dem Schooße eurer Familie zu reißen und euch in einen Kerker zu werfen, weil die Macht in ihrer Furcht Mißtrauen gegen euch hegt? Und könnt ihr das nicht, wie wäret ihr frei?

Die Freiheit wird über euch leuchten, wenn ihr durch Muth und Ausdauer euch von allen dieſen Dienſtarbeiten werdet losgemacht haben.

Die Freiheit wird über euch leuchten, wenn ihr in der Tiefe eurer Seele ſagen werdet: Wir wollen frei ſein; wenn, um es zu werden, ihr bereit ſein werdet alles zu opfern und alles zu dulden.

Die Freiheit wird über euch leuchten, wenn ihr an dem Fuße der Kreuzes, auf dem Christus für euch starb, geschworen haben werdet, Einer für den Andern zu sterben.

XX.

Das Volk iſt unfähig ſeine Intereſſen zu verſtehen, man muß, zu ſeinem Beſten, es beſtändig unter Vormundſchaft halten. Kömmt es nicht denen zu, die Einſicht haben, die zu leiten die keine haben?

So ſprechen eine Menge Heuchler, welche die Angelegenheiten des Volks verſehen wollen, um ſich von den Kräften des Volks zu mäſten.

Ihr ſeid unfähig, ſo ſagen ſie, eure Intereſſen zu verſtehen; und darauf werden ſie euch nicht einmal erlauben, über das, was euch gehört, auf eine euch nützlich dünkende Art zu verfügen; ſondern ſie werden gegen euren Willen darüber verfügen, zu einem Zwecke, der euch mißfällt und euch zuwider iſt.

Ihr ſeid unfähig ein kleines Gemeindegut zu verwalten; unfähig zu wiſſen, was euch nützlich, euch ſchädlich ſei, eure Bedürfniſſe zu kennen und ihnen abzuhelfen: und darauf werden ſie euch auf eure Koſten wohlbezahlte Leute ſchicken, die eure Güter nach ihrer Laune verwalten werden; euch verhindern werden zu thun, was ihr möchtet, und euch zwingen werden zu thun, was ihr nicht möchtet.

Ihr ſeid unfähig zu unterſcheiden, welche Erziehung euren Kindern erſprießlich ſei; und aus Zärtlichkeit für eure Kinder wird man ſie in die Kloaken der Gottloſigkeit und ſchlechten Sitten werfen; ihr müſſet denn vorziehen, daß ſie ohne allen Unterricht bleiben.

Ihr ſeid unfähig zu beurtheilen, ob ihr, ihr und eure Familie, von dem Lohne, den man euch für

eure Arbeit giebt, beſtehen könnet, und man wird euch unter ſtrengen Strafen verbieten euch unter einander zu verabreden, um eine Erhöhung dieſes Lohns zu erlangen, damit ihr leben könnet, ihr, eure Weiber und eure Kinder.

Wenn das, was dieſe heuchleriſche und habgierige Rotte ſagt, wahr wäre, dann ſtündet ihr weit unter dem Vieh. denn das Vieh weiß alles, was, wie man behauptet, ihr nicht wißt, und es hat nur des Inſtinkts nöthig, um es zu wiſſen.

Gott hat euch nicht gemacht, um die Heerde einiger andern Menſchen zu ſein. Er hat euch gemacht, in Geſellſchaft frei wie Brüder zu leben. Nun hat ein Bruder nichts ſeinem Bruder zu befehlen. Die Brüder verbinden ſich unter einander durch wechſelſeitige Verträge, und dieſe Verträge, das iſt das Geſetz, und das Geſetz ſoll geehrt werden, und alle ſollen ſich vereinigen, zu verhindern, daß man es nicht breche, weil es die Schutzwehr aller iſt, der Wille und der Nutzen aller.

Seid Männer; keiner iſt mächtig genug, euch gegen euren Willen unter das Joch zu bringen, aber

ihr könnt den Kopf in das Halseiſen ſtecken, wenn ihr es wollt.

Es giebt dumme Thiere, die man in Ställe ſperrt, die man zur Arbeit ernährt, und dann, wenn ſie alt geworden, fett macht, um ihr Fleiſch zu eſſen.

Es giebt andere, die frei in den Feldern leben, die man nicht unter Dienſtbarkeit bringen kann, die ſich von trügeriſchen Schmeicheleien nicht bethören, noch von Drohungen und harter Behandlung ſich überwältigen laſſen.

Die muthigen Menſchen gleichen dieſen; die Feigen ſind wie die andern.

XXI.

Begreifet wohl, wie man ſich frei macht.

Um frei zu ſein, muß man vor allem Gott lieben; denn wenn ihr Gott liebet, werdet ihr ſeinen Willen thun, und der Wille Gottes iſt die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit, ohne welche es keine Freiheit giebt.

Wenn man, mit Gewalt oder Liſt, nimmt was einem andern gehört; wenn man ihn in ſeiner Perſon angreift; wenn man ihn verhindert, in einer erlaubten Sache zu thun, was er will, oder ihn zwingt zu thun, was er nicht will; wenn man ſein Recht auf irgend eine Art verletzt, was iſt das? Eine Ungerechtigkeit. Die Ungerechtigkeit iſt es alſo, welche die Freiheit zerſtört.

Wenn jeder nur ſich liebte, und nur an ſich dächte, ohne den andern zu Hülfe zu kommen, würde der Arme, um zu leben und die Seinigen zu erhalten, oft genöthigt ſein, zu entwenden was einem andern gehört; der Schwache würde von einem Stärkern, und dieſer von einem noch Stärkern unterdrückt werden; die Ungerechtigkeit würde überall herrſchen. Die Barmherzigkeit iſt es alſo, welche die Freiheit bewahrt.

Liebet Gott mehr als alles, und den Nächſten wie euch ſelbſt, und die Dienſtbarkeit wird von der Erde verſchwinden.

Die jedoch, welche von der Dienſtbarkeit ihrer Brüder Vortheil ziehen, werden alles ins Werk

ſetzen, um ſie zu verlängern. Sie werden dazu die Lüge und die Gewalt anwenden.

Sie werden ſagen, daß die Willkür-Herrſchaft Einiger und die Sclaverei aller Zeiten die von Gott feſtgeſetzte Ordnung ſei; und um ihre Tyrannei zu erhalten, werden ſie ſich nicht ſchämen die Vorſehung zu läſtern.

Antwortet ihnen, daß ihr Gott Satan iſt, der Feind des Menſchengeſchlechts, und daß euer Gott derjenige iſt, der Satan beſiegt hat.

Dann werden ſie ihre Häſcher gegen euch losla ſſen; ſie werden Gefängniſſe ohne Zahl bauen, um euch darin einzuſchließen; ſie werden euch mit Schwert und Feuer verfolgen, ſie werden euch martern und euer Blut wie Brunnenwaſſer vergießen.

Wenn ihr alſo nicht entſchloſſen ſeid ohne Raſt zu kämpfen, alles zu ertragen ohne zu erweichen, nie zu ermüden, nie nachzugeben, dann behaltet eure Ketten und entſaat einer Freiheit, deren ihr nicht werth ſeid.

Die Freiheit iſt wie das Reich Gottes; ſie läßt ſich Gewalt anthun, und die Gewaltthätigen rauben ſie.

Und die Gewalt, die euch in den Beſitz der Freiheit ſetzt, iſt nicht die ungeſtüme Gewalt der Räuber und Diebe, die Ungerechtigkeit, die Rache, die Grauſamkeit; ſondern ein ſtarker, unbeugſamer Wille, ein ruhiger und edler Muth.

Die heiligſte Sache verwandelt ſich in eine gottloſe, verabſcheuungswürdige, wenn man, ſie zu unterſtützen, das Verbrechen anwendet. Der Mann des Verbrechens kann aus einem Sclaven ein Tyrann werden, aber nie wird er frei

XXII.

Herr, wir rufen zu dir aus der Tiefe unſeres Elends,

Gleich den Thieren, welchen die Nahrung für ihre Jungen mangelt.

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie das Schaaf, dem man ſein Lamm wegnimmt;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie die Taube, welche der Geier ergreift;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie die Gazelle unter den Krallen des Tigers;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie der Stier, der von der Anſtrengung erſchöpft und blutig geſtachelt;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie der verwundete Vogel, den der Hund verfolgt;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie die Schwalbe, die über das Meer fliegend, vor Mattigkeit herabgefallen und ſich gegen die Wogen ſträubt;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie verirrte Reiſende in einer brennenden und waſſerloſen Wüſte;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie Schiffbrüchige auf einer unfruchtbaren Küſte;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie der, dem in nächtlicher Stunde, bei einem Kirchhofe, ein ſcheußliches Geſpenſt entgegen tritt:

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie der Vater, dem man das Stück Brod raubte, das er ſeinen hungrigen Kindern bringen wollte;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie der Gefangene, den der ungerechte Mächtige in einen feuchten und finſtern Kerker geworfen;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie der Sclave, den die Peitſche ſeines Herrn zerreißt;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie der Unſchuldige, den man zum Blutgerüſte führt;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie das Volk Iſraels im Lande der Dienſtbarkeit;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie die Abkömmlinge Jakobs, deren Erſtgebohrnen der König von Aegypten im Nil erſäufen ließ;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie die zwölf Stämme, deren Unterdrücker täglich die Arbeit vermehrten, indem ſie jeden Tag etwas von ihrer Nahrung abbrachen;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie alle Nationen der Erde, ehe die Morgenröthe der Befreiung geſchienen;

Wir rufen zu dir, Herr,

Wie der Chriſt auf dem Kreuze, als er ſprach: Mein Vater, mein Vater, warum haſt du mich verlaſſen?

Wir rufen zu dir, Herr:

O Vater! Du haſt deinen Sohn, deinen Chriſt nicht verlaſſen, als nur zum Schein und für einen Augenblick; du wirſt auch nicht für immer die Brüder des Chriſts verlaſſen. Sein göttliches Blut, welches ſie von der Sclaverei des Fürſten dieſer Welt losgekauft, wird ſie auch von der Sclaverei der Sachwalter des Fürſten dieſer Welt loskaufen. Sehe ihre durchbohrten Hände und Füße, ihre geöffnete Weiche, ihr Haupt mit blutigen Wunden bedeckt. Unter der Erde, die du ihnen als Erbtheil gegeben; hat man ihnen ein groſſes Grab gehöhlt, ſie darin unter einander geworfen, und man hat auf den Stein ein Siegel gedrückt, auf den man, zum Spotte, deinen heiligen Namen gegraben. Und ſo, Herr, liegen ſie da: aber ſie werden nicht ewig da

bleiben. Noch drei Tage, und das gottesſchänderiſche Siegel wird gebrochen ſein, und der Stein wird gebrochen ſein, und die, welche ſchlafen, werden erwachen, und das Reich des Chriſts, welches Gerechtigkeit und Barmherzigkeit iſt, und Friede und Freude im heiligen Geiſte, wird beginnen. So geſchehe.

XXIII.

Alles was in der Welt eintrifft hat ſein Zeichen, das ihm vorhergeht.

Wenn die Sonne nahe dem Aufgange iſt, färbt ſich der Himmelskreis mit tauſend Farben, und der Oſten ſcheint ganz im Feuer.

Wenn der Sturm kommt, hört man am Geſtade

ein dumpfes Brauſen, und die Wolken bewegen ſich wie von ſelbſt.

Die zahlloſen verſchiedenen Gedanken, die am Horizonte der geiſtigen Welt ſich kreuzen und mengen, verkünden den Aufgang der Sonne der Geiſter.

Das verworrene Murren und die innere Bewegung der aufgeſcheuchten Völker, ſind die Vorzeichen des Sturms, der bald über die zitternden Völker losbrechen wird.

Haltet euch bereit, denn die Zeiten nahen.

An dieſem Tage wird großes Entſetzen ſein, und ein Jammergeſchrei, wie man es ſeit den Tagen der Sündfluth nicht gehört haben wird.

Die Könige werden auf ihren Thronen heulen; ſie werden mit beiden Händen ihre von den Winden fortgetragenen Kronen feſtzuhalten ſuchen, und ſie werden mit ihnen weggekehrt werden.

Die Reichen und die Mächtigen werden nackt aus ihren Palläſten ſtürzen, aus Furcht unter deren Trümmern begraben zu werden.

Man wird ſie auf den Landſtraßen herum irren

ſehen, den Vorübergehenden einige Lumpen fordern, ihre Blöße zu bedecken, ein wenig ſchwarzes Brod um ihren Hunger zu ſtillen, und ich weiß nicht, ob ſie es erhalten werden.

Und es wird Menſchen geben, die von einem Blutdurſte ergriffen ſein werden, und den Tod anbeten, und ihn der Anbetung hinſtellen werden.

Und der Tod wird ſeine knöcherne Hand ausſtrecken, wie um ſie zu ſegnen, und dieſer Seegen wird auf ihr Herz kommen, und es wird aufhören zu ſchlagen.

Und die Gelehrten werden ſich in ihrem Wiſſen verwirren, und es wird ihnen erſcheinen wie ein kleiner ſchwarzer Punkt, wenn die Sonne der Erkenntniß aufgehen wird.

Und wie ſie höher ſteigt, wird ihre Glut die vom Sturme zuſammengehäuften Wolken ſchmelzen; und ſie werden nur noch ein leichter Dunſt ſein, den ein ſanfter Wind gegen den Niedergang jagt.

Nie wird der Himmel ſo rein geweſen ſein, nie die Erde ſo grün und ſo fruchtbar.

Und ſtatt der ſchwachen Dämmerung, die wir

Tag nennen, wird ein lebhaftes und reines Licht von der Höhe herabſtrahlen, wie ein Abglanz von Gottes Angeſicht.

Und die Menſchen werden ſich bei dieſem Lichte anſchauen, und ſie werden ſagen: Wir kannten weder uns noch die andern; wir wußten nicht was der Menſch ſei. Jetzt wiſſen wir es.

Und jeder wird ſich in ſeinem Bruder lieben, und wird ſich glücklich halten ihm zu dienen; und es wird weder Kleine noch Große geben, wegen der Liebe, die alles gleich macht, und alle Familien werden nur eine Familie ſein, und alle Nationen nur eine Nation.

Das iſt der Sinn der geheimnißvollen Buchſtaben, welche die blinden Juden an dem Kreuze des Erlöſers befeſtigten.

XXIV

Es war eine Winternacht. Draußen blies der Wind und der Schnee bleichte die Dächer.

Unter einem dieſer Dächer, in einer engen Kammer ſaßen mit ihrer Händearbeit, eine Frau mit weißen Haaren und ein junges Mädchen.

Und von Zeit zu Zeit erwärmte die alte Frau an

einem kleinen Kohlenfeuer ihre bleichen Hände. Eine thönerne Lampe erleuchtete diese armselige Wohnung, und ein Strahl der Lampe verblich auf einem Bilde der heiligen Jungfrau, das an der Mauer hing.

Und das junge Mädchen, die Augen erhebend, betrachtete eine Weile stillschweigend die Frau in weißen Haaren; dann sagte sie ihr: Meine Mutter, ihr waret also nicht immer in dieser Entblößung?

Und es war in ihrer Stimme eine unaussprechliche Süße und Zärtlichkeit.

Und die Frau mit den weißen Haaren antwortete: Meine Tochter, Gott ist der Herr; und was er thut ist wohlgethan.

Nachdem sie diese Worte gesprochen, schwieg sie eine kleine Weile; darauf fuhr sie fort:

Als ich deinen Vater verlor, so war es ein Schmerz, den ich ohne Trost glaubte; zwar bliebst du mir, doch damals fühlte ich nur Eines.

Seitdem habe ich gedacht, daß wenn er lebte und uns in dieser Bedrängniß sähe, sein Herz brechen würde; und ich erkannte, daß Gott gut gegen mich gewesen.

Das junge Mädchen antwortete nichts, aber sie neigte das Haupt, und einige Thränen, die sie zu verbergen suchte, fielen auf die Leinwand, die sie zwischen ihren Händen hielt.

Die Mutter setzte hinzu: Gott, der so gut gegen ihn gewesen, war auch gut gegen uns. Was hat uns gemangelt, während so vielen andern alles mangelt?

Es ist wahr, daß wir uns gewöhnen mußten von Wenigem zu leben, und dieses Wenige durch unsere Arbeit zu gewinnen; aber dieses Wenige, reicht es nicht hin? und sind nicht alle vom Anbeginn an verdammt worden von ihrer Arbeit zu leben?

Gott in seiner Güte hat uns das Brod jeden Tages gegeben, und wie viele haben es nicht? Ein Obdach, und wie viele wissen nicht wo sie einkehren sollen?

Er hat mir dich gegeben, meine Tochter: worüber sollte ich mich beklagen?

Bei diesen letzten Worten sank das junge Mädchen tief bewegt zu den Knien seiner Mutter, ergriff ihre Hände, küßte sie und neigte sich weinend über ihre Brust.

Und die Mutter, mit Anſtrengung ihre Stimme erhebend, ſprach: Meine Tochter, nicht das iſt Glück, viel zu beſitzen, ſondern viel zu hoffen und zu lieben.

Unſere Hoffnung iſt nicht hienieden, und unſere Liebe auch nicht, und iſt ſie da, nur vorübergehend.

Nach Gott biſt du mir Alles in dieſer Welt; aber dieſe Welt ſchwindet wie ein Traum, und darum erhebt ſich meine Liebe mit dir zu einer andern Welt.

Als ich dich in meinem Schooſe trug, da betete ich eines Tages mit großer Inbrunſt zur heiligen Jungfrau, und ſie erſchien mir in meinem Schlafe und reichte mir mit himmliſchem Lächeln ein kleines Kind dar.

Und ich nahm das Kind, das ſie mir darreichte, und als ich es in meinen Armen hielt, ſetzte ihm die heilige Jungfrau einen Kranz von weißen Roſen auf das Haupt.

Wenige Monate nachher wurdeſt du geboren, und die ſüße Erſcheinung ſtand immer vor meinen Augen.

Dieſes ſagend fuhr die Frau mit den weißen

Haaren zuſammen und drückte das junge Mädchen an ihr Herz.

Einige Zeit darauf ſah eine heilige Seele zwei leuchtende Geſtalten gegen den Himmel ſteigen, und eine Schaar Engel begleitete ſie, und die Luft erklang von ihren Freudengeſängen.

XXV.

Was eure Augen ſehen, was eure Hände berühren, das ſind nur Schatten, und der Ton, der euer Ohr trifft, iſt nur der grobe Widerhall der innern und geheimnißvollen Stimme, die im Schooſe der Schöpfung betet, anbetet und ſeufzet.

Denn jedes Geſchöpf ſeufzt, jedes Geſchöpf iſt in den Wehen der Entfaltung, und bemüht ſich zu

dem wahren Leben geboren zu werden, aus der Finſterniß in das Licht zu dringen, aus der Welt des Scheins in die der Wirklichkeit.

Dieſe ſo glänzende, ſo ſchöne Sonne, iſt nur das Gewand, das dunkle Sinnbild der wahren Sonne, welche die Seelen erleuchtet und erwärmt.

Dieſe Erde, ſo reich, ſo grünend, iſt nur das bleiche Leichentuch der Natur; denn die Natur, auch verfallen, iſt wie der Menſch in das Grab geſtiegen, und wird, wie er, wieder daraus hervorgehen.

Unter dieſer dicken, körperlichen Hülle, gleicht ihr einem Reiſenden, der die Nacht in ſeinem Zelte Schattengeſtalten vorbeiſtreichen ſieht, oder zu ſehen glaubt.

Die wirkliche Welt iſt für euch verſchleiert. Wer ſich in den Hintergrund ſeiner ſelbſt zurückzieht, erblickt ſie oft wie in dämmernder Ferne. Geheime Kräfte, die in euch ſchlummern, erwachen für einen Augenblick, heben einen Zipfel des Schleiers auf, den die Zeit in ihrer gerunzelten Hand hält, und das innere Auge iſt entzückt von den Wundern, die es ſchaut.

Ihr ſitzt am Strande des Weſen-Ozeans, allein ihr dringt nicht in ſeine Tiefen. Ihr wandert gegen Abend am Strande des Meeres, aber ihr ſehet nur ein wenig Schaum, den die Brandung auf das Ufer ſprützt.

Mit was ſoll ich euch noch vergleichen?

Ihr ſeid wie das Kind in dem Schooſe ſeiner Mutter, auf die Stunde der Geburt harrend; wie das geflügelte Inſekt im kriechenden Wurm; ihr ſucht aus dieſem irdiſchen Gefängniß zu kommen, euren Flug gegen den Himmel zu nehmen.

XXVI.

Wer drängte ſich um Chriſtus, ſein Wort zu vernehmen? Das Volk.

Wer folgte ihm in das Gebirg und in die einſamen Orte, ſeine Lehren zu hören? Das Volk.

Wer wollte ihn zum Könige wählen? Das Volk.

Wer breitete, als er in Jeruſalem einzog, ſeine

Kleider und ſtreute Palmzweige vor ihm aus? Das Volk.

Wer nahm ein Aergerniß daran, daß er am Sabbath Kranke heilte? Die Schriftgelehrten und die Phariſäer.

Wer fragte ihn hinterliſtig aus und legte ihm Schlingen, ihn zu verderben? Die Schriftgelehrten und die Phariſäer.

Wer ſagte von ihm: Er iſt beſeſſen? Wer nannte ihn einen fleiſchſchwachen Menſchen, der das Vergnügen liebe? Die Schriftgelehrten und die Phariſäer.

Wer behandelte ihn als Aufrührer und Gotteslaſterer? Wer verband ſich zu ſeinem Tode? Wer kreuzigte ihn auf der Schädelſtätte zwiſchen zwei Räuber?

Die Schriftgelehrten und die Phariſäer, die Doktoren des Geſetzes, und der König Herodes und ſeine Höflinge, der römiſche Statthalter und die Fürſten der Prieſter.

Ihre argliſtige Heuchelei betrog das Volk ſelbſt. Sie verführten es den Tod desjenigen zu fordern.

der es in der Wüſte mit ſieben Broden genährt, der den Kranken die Geſundheit, den Blinden das Geſicht, den Tauben das Gehör und den Lahmen den Gebrauch ihrer Glieder wiedergegeben.

Aber Jeſus, als er ſah, daß man dieſes Volk verführt hatte, wie die Schlange das Weib verführt, bat ſeinen Vater und ſprach: Mein Vater, verzeihe ihnen, denn ſie wiſſen nicht was ſie thun.

Und doch hat ſeit achtzehen hundert Jahren der Vater ihnen noch nicht vergeben, und ſie ſchleppen ihre Züchtigung durch die ganze Erde, und auf der ganzen Erde muß der Sklave ſich noch bücken, um ſie wahrzunehmen.

Die Barmherzigkeit des Chriſts ſchließt keinen aus. Er iſt in dieſe Welt gekommen um zu befreien, nicht einige Menſchen, ſondern alle Menſchen; er hatte für jeden von ihnen einen Tropfen Blutes.

Aber die Kleinen, die Schwachen, die Demuthsvollen, die Armen, alle welche litten, die liebte er mit einer beſondern Liebe.

Sein Herz ſchlug auf dem Herzen des Volkes, und das Herz des Volkes ſchlug auf ſeinem Herzen.

Und da, auf dem Herzen Christi beleben sich wieder die kranken Völker, und die unterdrückten Völker gewinnen da die Kraft sich zu befreien.

Wehe denjenigen, die sich von ihm entfernen, die ihn verleugnen! ihr Elend ist unheilbar, und ewig ihre Dienstbarkeit.

XXVII.

Man hat Zeiten geſehen, wo der Menſch ſich überredete, Gott ein angenehmes Opfer zu bringen, wenn er den Menſchen erwürgte, deſſen Glauben von dem ſeinigen verſchieden war.

Verabſcheut dieſe gräulichen Mordthaten.

Wie ſollte der Mord eines Menſchen Gott gefallen, der zum Menſchen geſagt hat: Du ſollſt nicht tödten.

Wenn das Blut des Menſchen auf die Erde fließt als eine Gottesweihe, dann ſtürzen die Dämonen herbei es zu trinken, und fahren in den, der es vergoſſen.

Man fängt erſt zu verfolgen an, wenn man verzweifelt zu überzeugen, und wer verzweifelt zu überzeugen, läſtert entweder in ſich ſelbſt die Macht der Wahrheit, oder ermangelt des Vertrauens in die Wahrheit der Lehren, die er verkündigt.

Was iſt unſinniger, als den Menſchen zu ſagen: Glaubet oder ſterbet!

Der Glaube iſt der Sohn des Worts; er dringt in die Herzen mit dem Worte und nicht mit dem Dolche.

Jeſus ging vorüber indem er das Gute that, indem er durch ſeine Güte an ſich zog, und durch ſeine Sanftmuth die härteſten Seelen rührte.

Seine göttlichen Lippen ſegneten, und verwünſchten nicht, als etwa die Heuchler. Er wählte ſeine Henker zu Apoſteln.

Er ſagte zu den Seinigen: Laßt nur bis zur Erndte das gute und das böſe Korn zuſammen

wachſen; der Hausvater wird ſchon auf der Tenne ſie von einander ſondern.

Und zu denen, welche in ihn drangen auf eine ungläubige Stadt das Feuer des Himmels herabzurufen: Ihr wißt nicht welcher Geiſt in euch iſt.

Der Geiſt Jeſu iſt ein Geiſt des Friedens, der Barmherzigkeit und der Liebe.

Die, welche in ſeinem Namen verfolgen, die Gewiſſen mit dem Degen durchſtöbern, den Körper peinigen, um die Seele zu bekehren, Thränen fließen machen, ſtatt ſie zu trocknen; dieſe da haben nicht den Geiſt Jeſu.

Wehe demjenigen, der das Evangelium entheiligt, indem er es den Menſchen zum Gegenſtand des Schreckens macht! Wehe demjenigen, der die frohe Botſchaft auf einem blutigen Blatte ſchreibt!

Erinnert euch der Katakomben.

Zu jener Zeit ſchleppte man euch zum Blutgerüſte; man gab euch im Amphitheater den wilden Thieren preis, das Volk zu beluſtigen; man warf euch zu Tauſenden in die Tiefen der Bergwerke und in die Gefängniſſe: man zog eure Güter ein;

man trat euch mit Füßen, wie den Koth auf öffentlichen Plätzen; ihr hattet eure verbotene Mysterien zu feiern, kein anderes Asyl als die Eingeweide der Erde.

Was sagten eure Verfolger? Sie sagten daß ihr gefährliche Lehren verbreitet; daß eure Sekte, wie sie sie nannten, die Ordnung und den öffentlichen Frieden störten; daß, Gesetzesschänder und Feinde des Menschengeschlechts, ihr das Reich erschüttert, indem ihr die Religion des Reichs erschüttert.

Und in dieser Bedrängniß, unter diesem Drucke, was fordertet ihr? Die Freiheit. Ihr spracht das Recht an, nur Gott zu gehorchen, ihm zu dienen und ihn anzubeten nach eurem Gewissen.

Wenn, selbst in ihrem Glauben irrend, andere von euch diese heiligen Rechte in Anspruch nehmen, achtet es in ihnen, wie ihr verlangtet, daß es die Heiden in euch achten sollten.

Achtet es, um nicht das Andenken eurer Glaubensväter zu schänden, um nicht die Asche eurer Märtyrer zu entheiligen.

Die Verfolgung hat zwei Schneiden; ſie verwundet rechts und links.

Wenn ihr euch der Lehren Chriſti nicht mehr erinnert, erinnert euch der Katakomben.

XXVIII.

Wahret sorgfältig in eurem Herzen die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit; sie werden eure Schutzwache sein, sie werden Zwietracht und Streit aus eurer Mitte verbannen.

Was Streit und Zwietracht hervorbringt, was die Rechtshändel herbeiführt, welche die ehrlichen

Leute betrüben und die Familien zu Grunde richten, das iſt erſtens der ſchmutzige Eigennuz, die unerſättliche Leidenſchaft zu erwerben und zu beſitzen.

Bekämpfet denn unaufhörlich dieſe Leidenſchaft in eurem Herzen, die Satan unaufhörlich darin aufregt.

Was werdet ihr von allen den Reichthümern, die ihr auf guten und ſchlechten Wegen zuſammengehäuft, mit euch nehmen? Wenig genüget dem Menſchen, der ſo wenige Zeit lebt.

Eine andere Urſache der unendbaren Streithändel, das ſind die ſchlechten Geſetze.

Nun giebt es nur ſchlechte Geſetze in der Welt.

Welches andere Geſetz braucht derjenige, welcher das Geſetz Chriſti hat?

Das Geſetz Chriſti iſt klar, es iſt heilig, und es iſt keiner der, mit dieſem Geſetze im Herzen, ſich nicht ſelbſt richten könne.

Höret, was mir geſagt worden iſt:

Die Kinder des Chriſts ſollen, wenn ſie einen Streit unter ſich haben, ihn nicht vor den Richter-

ſtuhl derjenigen bringen, welche die Erde unterdrücken und ſie verderben.

Giebt es keine Greiſe unter ihnen? Und dieſe Greiſe ſind ſie nicht ihre Väter, welche die Gerechtigkeit kennen und lieben?

Sie mögen denn einen dieſer Greiſe aufſuchen, und ihm ſagen: Mein Vater, wir haben uns nicht vereinigen können, ich und mein Bruder da; wir bitten euch, richtet zwiſchen uns.

Und der Greis wird die Worte des einen und des andern hören, und er wird zwiſchen ihnen Recht ſprechen, und, nachdem er Recht geſprochen, wird er ſie ſegnen.

Und wenn ſie ſich dieſem Urtheile unterwerfen, wird der Segen bei ihnen haften; wo nicht, wird er zum Greiſe zurückkehren, der nach Gerechtigkeit geurtheilt.

Es iſt nichts, was die nicht vermöchten, die einig ſind, ſowohl für das Gute, als für das Böſe. Der Tag daher, wo ihr einig ſein werdet, wird der Tag eurer Befreiung ſein.

Als die Kinder Iſraels im Lande Aegypten

unterdrückt waren, wenn da jeder von ihnen, seine Brüder vergessend, allein hätte entrinnen wollen, keiner wäre entkommen; sie zogen zusammen aus, und keiner hielt sie auf.

Ihr seid auch im Lande Aegypten, gebeugt unter dem Scepter Pharaons und unter der Peitsche seiner Gewaltsknechte. Schreiet zu Gott dem Herrn, und dann erhebt euch und ziehet von dannen.

XXIX.

Als die Barmherzigkeit froſtig geworden und die Ungerechtigkeit auf der Erde zu ſteigen begann, da ſagte Gott einem ſeiner Diener: Gehe von meiner Seite dieſes Volk aufſuchen, und verkünde ihm, was du ſehen wirſt; und was du ſehen wirſt, wird gewiß eintreffen; es müßte denn, die böſen Wege

verlaſſend, ſich der Reue ergeben, und zu mir zurückkehren.

Und der Diener Gottes gehorchte ſeinem Befehle, und nachdem er ſich mit einem Sacke bekleidet und Aſche auf ſein Haupt geſtreut, ging er zu jener Menge, und die Stimme erhebend, ſprach er:

Warum reizt ihr den Herrn zu eurem Verderben? Verlaſſet eure böſen Wege, thut Buße und kommt zu ihm zurück.

Und die einen, als ſie dieſe Worte hörten, wurden davon gerührt, und die andern ſpotteten darüber und ſprachen: Wer iſt der Menſch, und was ſagt er uns? Wer hat ihn geheißen, uns zur Rede zu ſtellen? Es iſt ein Unſinniger.

Und ſiehe da, der Geiſt Gottes ergriff den Propheten, und die Zeit öffnete ſich ſeinen Blicken, und die Jahrhunderte gingen an ihm vorüber.

Und plötzlich ſeine Kleider zerreißend: So, ſprach er, wird die Familie Adams zerriſſen werden.

Die Menſchen der Ungerechtigkeit haben die Erde nach der Schnur gemeſſen; ſie haben ihre Bewohner gezählt, wie man Vieh zählt, nach Köpfen

Sie haben gesagt: Theilen wir uns das, und laßt uns daraus eine Münze zu unserem Gebrauche machen.

Und die Theilung geschah, und jeder nahm, was ihm zugefallen, und die Erde und ihre Bewohner sind das Eigenthum der ungerechten Menschen geworden, und diese, sich unter einander berathend, fragten sich: Wie viel ist unsere Besitzung werth? Und alle zusammen antworteten: Dreißig Silberlinge.

Und sie fingen an mit diesen dreißig Silberlingen Handel unter einander zu treiben.

Und es gab Käufe, Verkäufe, Austausche; Menschen für Land, Land für Menschen, und Geld zur Ausgleichung.

Und jedem gelüstete nach dem Theile des andern, und da begannen sie sich unter einander zu erwürgen, um sich wechselseitig zu berauben, und mit dem Blute, welches floß, schrieben sie auf ein Stück Papier: Recht, und auf ein anderes: Ruhm.

Herr, genug, genug!

Da sind zwei, die ihre eisernen Hacken auf ein Volk werfen. Jeder trägt sein Stück davon.

Das Schwert zog hin und her. Hört ihr das zerreißende Geschrei? Es sind die Wehklagen der jungen Gattinnen, es ist der Jammer der Mütter.

Zwei Gespenster schleichen im Dunkeln her: sie durchstreichen Felder und Städte. Das eine, entfleischt wie ein Gerippe, benagt den Wegwurf von einem unreinen Thiere; das andere hat unter der Achsel eine schwarze Beule, und die Schakals ziehen ihm heulend nach.

Herr! Herr! wird dein Zorn ewig dauern? Wird dein Arm sich immer nur ausstrecken um zu treffen? Schone die Väter ihrer Kinder willen. Lasse dich von den Thränen dieser armen kleinen Geschöpfe erweichen, die noch ihre linke Hand von ihrer rechten nicht zu unterscheiden wissen.

Die Welt erweitert sich, der Friede wird zurückkehren, es wird Raum für alle seyn!

Wehe! Wehe! das Blut strömt über; es umgiebt die Erde wie ein rother Gürtel.

Wer ist dieser Greis, der von Gerechtigkeit spricht, indem er mit der einen Hand einen vergifteten Kelch

hält, und mit der andern ein loſes Weib liebkoſt, das ihn Vater nennt?

Er ſpricht: Mir gehört das Geſchlecht Adams. Welche ſind die Mächtigſten unter euch, und ich werde es unter ihnen vertheilen?

Und was er geſagt, that er, und von ſeinem Throne, ohne ſich zu erheben, wies er jedem ſeine Beute an.

Und alle verſchlingen, verſchlingen, und ihr Hunger wächſt immer fort, und ſie wälzen ſich auf einander, und das Fleiſch zuckt und die Knochen krachen unter dem Zahne.

Ein Markt wird aufgethan; dahin führt man die Völker, den Strick um den Hals; man betaſtet ſie, man wägt ſie man läßt ſie laufen und gehen; ſo viel ſind ſie werth. Es iſt nicht mehr der Tumult und die Verwirrung von ehemals, es iſt ein geordneter Handel.

Glücklich die Vögel des Himmels und die Thiere der Erde! Keiner zwingt ſie; ſie dürfen gehen und kommen, wie es ihnen gut dünkt.

Söhne Adams, dieſe Mühlſteine ſind die Geſetze

derjenigen, die euch beherrſchen, und was ſie mahlen, das ſeid ihr.

Und wie der Prophet ſeine düſtere Offenbarung auf die Zukunft warf, bemächtigte ſich aller, die ihn hörten, ein geheimnißvoller Schrecken.

Plötzlich verſtummte er, und er ſchien wie in einem tiefen Gedanken verſunken. Das Volk wartete ſtillſchweigend, mit gepreßter und von Angſt klopfender Bruſt.

Darauf der Prophet: Herr, du haſt dieſes Volk in ſeinem Elend nicht verlaſſen; du haſt es nicht für immer ſeinen Unterdrückern heimgegeben.

Und er nahm zwei Zweige, und riß die Blätter davon ab, und nachdem er ſie gekreuzt, band er ſie zuſammen, und er hielt ſie über der Menge hoch empor und rief: Dieſes da wird euer Heil ſeyn; durch dieſes Zeichen werdet ihr ſiegen.

Und es ward Nacht, und der Prophet verſchwand wie ein Schatten, der vorübergeht, und die Menge zerſtreute ſich nach allen Seiten in der Finſterniß.

XXX.

Wenn nach einer langen Dürre ein ſanfter Regen auf die Erde fällt, trinkt ſie gierig das Waſſer des Himmels, das ſie erfriſcht und befeuchtet.

So werden die dürſtigen Völker mit Begierde das Wort Gottes trinken, wenn es wie ein lauer Regenguß auf ſie herabkommen wird.

Und die Gerechtigkeit sammt der Liebe, und der Frieden und die Freiheit werden in ihrem Schooße keimen.

Und es wird sein wie zur Zeit da alle Brüder waren, und man wird nicht mehr die Stimme des Herrn, noch die Stimme des Sclaven, den Jammer des Armen, noch die Seufzer der Unterdrückten hören, sondern Gesänge der Lust und der Segnung.

Die Väter werden ihren Kindern sagen: Unsere früheren Tage waren trübe, voll Thränen und Schmerzen. Jetzt geht die Sonne auf und geht unter über unsere Freude. Gelobt sei Gott, der uns noch vor unserem Tode diese Herrlichkeiten gezeigt!

Und die Mütter werden ihren Töchtern sagen: Sehet unsere Stirne jetzt so ruhig; einst hatten Gram, Schmerz und Sorgen tiefe Furchen darin gegraben. Die eure ist wie ein See im Frühling, den kein Lüftchen bewegt. Gelobt sei Gott, der uns vor unserem Tode diese Herrlichkeiten gezeigt!

Und die Jünglinge werden den Jungfrauen sagen: Ihr seid schön, wie die Blumen des Feldes; rein wie der Thau, der sie erfrischt; wie das Licht, das

ſie färbt. Es iſt uns ſüß unſere Väter zu ſehen, es iſt uns ſüß bei unſern Müttern zu ſein; aber wenn wir euch ſehen, und bei euch ſind, geſchieht etwas in unſerer Seele, das nur im Himmel einen Namen hat. Gelobt ſei Gott, der uns vor unſerm Tode dieſe Herrlichkeiten gezeigt hat!

Und die Jungfrauen werden antworten: Die Blumen verblühen, ſie gehen vorüber; ein Tag kömmt, wo weder der Thau ſie erfriſcht, noch das Licht ſie mehr färbt. Auf Erden iſt es nur die Tugend allein, die nicht verblüht und nicht vorübergeht. Unſere Väter ſind wie die Aehre, die ſich im Herbſte mit Korn füllt, und unſere Mütter wie die Rebe, die ſich mit Früchten belaſtet. Es iſt uns ſüß unſere Väter zu ſehen, es iſt uns ſüß bei unſern Müttern zu ſein, und die Söhne unſerer Väter und unſerer Mütter ſind uns auch ſüß. Gelobt ſei Gott, der uns vor unſerem Tode dieſe Herrlichkeiten gezeigt!

XXXI.

Ich ſah eine Buche zu einer wunderbaren Höhe emporſteigen. Von dem Gipfel bis faſt zu dem Fuße breitete ſie ungeheure Zweige aus, welche die Erde rund umher bedeckten, ſo daß ſie kahl war; nicht ein einziges Hälmchen Gras konnte gedeihen. Von dem Fuße des Rieſen ſtieg eine Eiche auf, die, nachdem ſie ſich einige Fuß erhoben hatte, ſich beugte,

ſich wand, dann ſich rückwärts ausdehnte, dann ſich wieder erhob und ſich von neuem wand; dann ſah man ſie ihr mageres und entlaubtes Haupt unter die kräftigen Zweige der Buche ſtrecken, um nur ein wenig Luft und ein wenig Licht zu ſuchen.

Und ich dachte bei mir ſelbſt: So wachſen die Kleinen im Schatten der Großen.

Wer verſammelt ſich um die Mächtigen der Erde? Wer nahet ihnen? Der Arme iſt es nicht; man jagt ihn fort: ſein Anblick würde ihre Augen beſudeln. Man hält ihn ſorgfältig von ihrer Gegenwart und ihren Paläſten fern, man verbietet ihm ſogar den Eingang in ihre Gärten, die allen geöffnet ſind, nur ihm nicht, weil ſein von der Arbeit erſchöpfter Körper von den Kleidern der Dürftigkeit bedeckt iſt.

Wer denn verſammelt ſich um die Mächtigen der Erde? Die Reichen, und die Schmeichler, die es werden wollen; die ſchamloſen Weiber, die ſchändlichen Handlanger ihrer geheimen Lüſte; die Poſſenreißer, die Narren, welche ihr Gewiſſen zerſtreuen, und die falſchen Propheten, die es betrügen.

Wer noch? Die Männer der Gewaltthätigkeit

und der Liſt, die Helfershelfer der Unterdrückung, die harten Frohnknechte, alle die, welche ſagen: Gebt uns das Volk Preis, und wir werden ſein Gold in eure Koffer, ſein Fett in eure Adern flieſſen machen.

Da, wo das Aas liegt, verſammeln ſich die Geier.

Die kleinen Vögel bauen ihr Neſt im Graſe, die Raubvögel auf hohen Bäumen.

XXXII.

Zur Zeit wenn die Blätter gelb werden, kehrte ein Greis, mit einem Bündel Reiser belaſtet, langſam zu ſeiner Hütte zurück, die an dem Abhange eines kleinen Thales lag.

Und an der Seite, wo ſich das Thal öffnete, ſah man zwiſchen einigen hie und da zerſtreuten Bäumen, die ſchiefen Strahlen der Sonne, die ſchon

unter den Horizont geſunken war, in den Abendwolken ſpielen, und ſie mit unzähligen Farben beleuchten, die nach und nach erloſchen.

Und der Greis, als er in ſeine Hütte getreten, die mit dem kleinen Felde dabei, das er bearbeitete, ſein einziges Gut war, ließ den Bündel Reiſer fallen, ſezte ſich auf eine vom Rauch des Heerdes geſchwärzte Bank, und neigte, in tiefe Träumerei verſunken, den Kopf auf ſeine Bruſt.

Und von Zeit zu Zeit ließ ſeine geſchwellte Bruſt ein kurzes Schluchzen vernehmen, und, mit gebrochener Stimme, ſprach er:

Ich hatte nur einen Sohn, ſie haben mir ihn genommen; nur eine arme Kuh, ſie haben mir ſie genommen für die Steuer meines Feldes.

Und darauf, mit einer ſchwächern Stimme, wiederholte er: Mein Sohn, mein Sohn; und eine Thräne benezte ſeine Augenlieder, aber ſie konnte nicht fließen.

Wie er, ſo ſich betrübend, da ſaß, hörte er Einen, der ſagte: Mein Vater, der Segen Gottes über euch und über die Eurigen!

Die Meinigen, ſagte der Greis, ich habe niemand mehr, der zu mir gehört; ich bin allein.

Und die Augen erhebend, ſah er an der Thüre, auf einem langen Stabe geſtützt, einen Pilger ſtehen; und wiſſend, daß Gott es iſt, der die Gäſte ſchickt, ſagte er ihm:

Gott vergelte dir deinen Segen. Tritt ein, mein Sohn; alles was der Arme hat, iſt dem Armen.

Und er zündete auf dem Heerde den Reiſer-Bündel an, und begann das Mahl des Wanderers zu bereiten.

Aber nichts konnte ihn von dem ihn drückenden Gedanken befreien; er war ihm ſtets auf dem Herzen.

Und der Pilger, da er erkannt was ihn ſo bitter betrübte, ſagte ihm: Mein Vater, Gott hat euch durch die Hand der Menſchen geprüft. Doch giebt es noch größeres Elend, als das deinige. Nicht die Unterdrückten, die Unterdrücker leiden am ſtärkſten.

Der Greis ſchüttelte den Kopf und antwortete nicht.

Der Pilger fuhr fort: Was ihr jetzt nicht glaubt, werdet ihr bald glauben.

Und nachdem er ihn niedergeſetzt, legte er die

Hand auf ſeine Augen; und der Greis fiel in einen Schlummer, der dem bleiernen, düſtern, grauenvollen Schlummer glich, den Abraham ergriff, als ihm Gott das künftige Mißgeſchick ſeines Stammes zeigte.

Und es ſchien ihm als befände er ſich in einem großen Palaſte bei einem Bette, und zur Seite dieſes Bettes lag eine Krone, und in dieſem Bette lag ein ſchlafender Mann, und was in dieſem Manne vorging, ſah der Greis, wie man am Tage unter den Wachen ſieht, was ſich unter unſern Augen begiebt.

Und der Mann da, der auf einem goldenen Bette lag, hörte wie das verworrene Geſchrei einer Menge, die Brod forderte. Es war ein Toſen gleich dem der Wogen, die ſich während dem Sturme am Strande brechen. Und der Sturm ſtieg, und das Toſen ſtieg; und der Mann, welcher ſchlief, ſah von Augenblick zu Augenblick die Wellen höher kommen, und ſchon an die Mauern des Palaſtes ſchlagen, und er machte unerhörte Anſtrengungen um zu fliehen, und er konnte es nicht, und ſeine Angſt war unausſprechlich.

Während er ihn mit Entſetzen betrachtete, wurde der Greis plötzlich in einen andern Palaſt geführt. Der, der da lag, glich eher einem Leichnam als einem lebenden Menſchen.

Und in ſeinem Schlummer ſah er abgehauene Köpfe vor ſich; und, den Mund öffnend, ſprachen dieſe Köpfe:

Wir hatten uns für dich hingegeben, und das iſt der Lohn, den wir empfangen. Schlafe! ſchlafe! Wir ſchlafen nicht, wir wachen bis zur Stunde der Rache; ſie iſt nahe!

Und das Blut gerann in den Adern des ſchlafenden Mannes, und er ſagte bei ſich: Könnte ich wenigſtens meine Krone dieſem Kinde hinterlaſſen; und ſeine ſtieren Augen wandten ſich nach einer Wiege, auf welche man das Diadem einer Königin gelegt.

Aber, als er ſich zu beruhigen und ſich über dieſen Gedanken zu tröſten begann, kam ein anderer, ihm in den Zügen ähnlicher Mann, ergriff das Kind und zerſchmetterte es gegen die Mauer.

Und der Greis fühlte ſich ohnmächtig werden vor Entſetzen.

Und er wurde im nämlichen Augenblicke an zwei verſchiedene Orte geführt, und dieſe Orte, obzwar getrennt, bildeten für ihn doch nur einen Ort.

Und er ſah zwei Männer, die man, bis auf das Alter, für den nämlichen Mann hätte nehmen können, und er begriff, daß ſie in dem nämlichen Schooße genährt worden waren.

Und ihr Schlaf war der des Verurtheilten, der bei ſeinem Erwachen die Hinrichtung erwartet. Von einem blutigen Leichentuche umhüllte Schatten gingen an ihnen vorüber, und jeder derſelben berührte ſie im Vorübergehen, und ihre Glieder zogen ſich zurück und zuckten, wie um ſich dieſer Berührung des Todes zu entziehen.

Dann ſahen ſie einander mit einer Art gräulichen Lächelns an, und ihr Auge entflammte ſich, und ihre Hand bewegte ſich krampfhaft auf dem Griffe eines Dolches.

Und der Greis ſah darauf einen bleichen und hagern Mann. Der Argwohn ſchlich an ſein Bett, ſprützte ſein Gift ihm in das Geſicht, murmelte mit leiſer Stimme unheilbringende Worte, und bohrte

langsam die Nägel in seinen von einem kalten Schweiße benetzten Schädel. Und eine menschliche Gestalt, bleich wie ein Leichentuch, nahte sich ihm, und deutete, ohne zu sprechen, mit dem Finger auf ein schwarzblaues Zeichen, das sie um den Hals hatte. Und in dem Bette, wo er lag, schlotterten die Kniee des bleichen Mannes, und sein Mund öffnete sich vor Schrecken, und fürchterlich erweiterten sich seine Augen.

Und der Greis, von Schrecken durchschaudert, ward in einen größern Palast fortgeführt.

Und der, welcher da schlief, athmete nur mit großer Anstrengung. Ein schwarzes Gespenst war auf seiner Brust gelauert, und sah ihn grinsend an. Und er sprach ihm in das Ohr, und seine Worte wurden Gesichter in der Seele des Mannes, die das Gespenst mit seinen spitzen Knochen preßte und drückte.

Und dieser da sah sich mit einer zahllosen Menge umgeben, die ein furchtbares Geschrei erhob:

Du hast uns die Freiheit versprochen, und du hast uns die Sclaverei gegeben

Du haſt uns verſprochen durch die Geſetze zu regieren, und die Geſetze ſind nur deine Launen.

Du haſt uns verſprochen das Brod unſerer Weiber und Kinder zu ſchonen, und du haſt unſer Elend verdoppelt, um deine Schätze zu vermehren.

Du haſt uns Ruhm verheißen, und du haſt uns die Verachtung der Völker und ihren gerechten Haß zugezogen.

Steige hinab! ſteige hinab! und gehe ſchlafen mit den Meineidigen und den Tyrannen!

Und er fühlte ſich von dieſer Menge fortgeſchleppt und hinuntergeſtürzt, und er klammerte ſich an Säcke mit Gold, und die Säcke platzten, und das Gold entſank und fiel zur Erde.

Und es ſchien ihm als irre er arm durch die Welt, und durſtig fordere er aus Barmherzigkeit zu trinken, und man reiche ihm ein Glas mit Koth gefüllt, und alle flöhen ihn, alle verwünſchten ihn, weil er auf der Stirne mit dem Zeichen des Verräthers gebrandmarkt war.

Und der Greis wandte mit Edel ſeinen Blick von ihm ab

Und in zwei andern Paläſten ſah er zwei andere Männer, von Todesmartern träumend. Denn, ſagten ſie, wo werden wir einige Sicherheit finden? Der Boden unter unſern Füßen iſt untergraben; die Nationen verabſcheuen uns; ſelbſt die kleinen Kinder beten Morgens und Abends zu Gott, daß er die Erde von uns befreien möchte.

Und der eine verdammte zu hartem Gefängniſſe, das heißt zu allen Qualen des Körpers und der Seele und zum Hungertode, Unglückliche, die er in Verdacht hatte, das Wort Vaterland ausgeſprochen zu haben; und der andere, nachdem er ihre Güter eingezogen, befahl zwei junge Mädchen in den Kerker zu werfen, die ſchuldig, ihre verwundeten Brüder in einem Krankenhauſe gewartet zu haben.

Und als ſie ſich abmatteten bei dieſem Henkerwerk, kamen Boten zu ihnen.

Und der eine der Boten ſagte: Eure ſüdlichen Provinzen haben ihre Ketten zerbrochen, und mit den Eiſenſtücken haben ſie eure Statthalter und eure Soldaten verjagt.

Und der andere: Eure Adler ſind an den Ufern eines großen Stromes zerriſſen worden; ſeine Wellen ſchwemmen die Fetzen fort.

Und die beiden Könige wälzten ſich auf ihrem Lager.

Und der Greis ſah einen Dritten: Er hatte Gott aus ſeinem Herzen geſtoßen, und in ſeinem Herzen, an der Stelle Gottes, war ein Wurm, der es unaufhörlich zernagte; und wenn die Angſt lebhafter ward, ſtammelte er dumpfe Läſterungen, und ſeine Lippen bedeckten ſich mit einem röthlichen Schaume.

Und ihn dünkte, er wäre in einer unermeßlichen Ebene allein mit dem Wurm, der ihn nicht mehr verließ. Und dieſe Ebene war ein Kirchhof; der Kirchhof eines ermordeten Volkes.

Und plötzlich wankte die Erde, die Gräber öffneten ſich, die Todten ſtanden auf und kamen zahllos herbei; und er konnte weder eine Bewegung machen, noch einen Schrei ausſtoßen.

Und alle dieſe Todten, Männer, Weiber, Kinder, ſahen ihn ſchweigend an, und nach einer

kurzen Weile nahmen ſie, ſo ſchweigend, die Steine der Gräber, und ſetzten ſie um ihn herum.

Erſt hatte er ſie bis an die Kniee, dann bis an die Bruſt, dann bis an den Mund, und er ſtreckte mit Anſtrengung die Muskeln ſeines Halſes, um einmal mehr zu athmen; und der Bau ſtieg immer höher, und als er vollendet war, verlor ſich ſein Gipfel in eine finſtere Wolke.

Die Kräfte des Greiſes fingen ihn zu verlaſſen an; ſeine Seele war überladen mit Entſetzen.

Und nachdem er einige wüſte Säle durchſchritten, kam er in ein kleines Zimmer, und da gewahrte er auf einem Bette, das eine bleiche Lampe nothdürftig erleuchtete, einen von den Jahren verzehrten Mann . . . . . .

. . . . . .

Und das war das letzte Geſicht. Und als der Greis erwacht war, dankte er der Vorſehung für den Theil, den ſie ihm an den Schmerzen des Lebens gegeben.

Und der Pilger ſagte ihm: Hoffet und betet!

das Gebet erhält alles. Euer Sohn iſt nicht verloren; eure Augen werden ihn ſehen, ehe ſie ſich ſchließen. Harret in Frieden der Tage Gottes.

Und der Greis harrte in Frieden.

XXXIII.

Die Uebel, welche die Erde heimſuchen, kommen nicht von Gott, denn Gott iſt die Liebe, und alles, was er gemacht, iſt gut; ſie kommen vom Satan, den Gott verflucht hat, und von den Menſchen, die Satan zum Vater und Meiſter haben.

Aber die Söhne Satans ſind zahlreich in der Welt. Wie ſie vorübergehen, ſchreibt Gott ihre

Namen in ein geſiegeltes Buch, welches am Ende der Zeiten vor allen geöffnet und geleſen werden wird.

Es giebt Menſchen, die nur ſich lieben, und dieſe da ſind Menſchen des Haſſes; denn nur ſich lieben, das heißt die andern haſſen.

Es giebt Menſchen des Stolzes, die keinen neben ſich dulden können, die immer befehlen und herrſchen wollen.

Es giebt Menſchen der Habſucht, die immer Geld, Ehren, Genüſſe fordern, und niemals geſättigt werden.

Es giebt Menſchen des Raubes, die dem Schwachen auflauern, ihn mit Gewalt oder Liſt auszuplündern, und die bei Nacht um die Wohnung der Wittwen und der Waiſen ſchleichen.

Es giebt Menſchen des Mords, die nur gewaltthätige Gedanken haben, welche ſagen: Ihr ſeid unſere Brüder, und diejenigen tödten, die ſie ihre Brüder nennen, ſobald ſie argwohnen, daß ſie ihren Entwürfen entgegen ſind, und mit deren Blut Geſetze ſchreiben.

Es giebt Menſchen der Furcht, die vor dem Böſen zittern und ihm die Hände küſſen, hoffend ſich dadurch ſeinem Drucke zu entziehen, und die, wenn ein Unſchuldiger auf öffentlicher Straße angegriffen wird, eilig in ihre Häuſer zurückkehren, und die Thüre verſchließen.

Alle dieſe Menſchen haben den Frieden, die Sicherheit und die Freiheit auf der Erde zerſtört.

Ihr werdet daher Freiheit, Sicherheit und Frieden nicht wieder erlangen, als indem ihr raſtlos gegen ſie kämpfet.

Die Stadt, die ſie gemacht, iſt die Stadt Satans; ihr habet die Stadt Gottes wieder aufzubauen.

In der Stadt Gottes liebt jeder ſeine Brüder wie ſich ſelbſt, und darum iſt keiner verlaſſen; keiner leidet dort, wenn es ein Mittel gegen ſeine Leiden giebt.

In der Stadt Gottes ſind alle gleich, keiner herrſcht, denn Gerechtigkeit allein herrſcht dort mit der Liebe.

In der Stadt Gottes beſitzt jeder ohne Furcht was ſein gehört, und wünſcht nichts mehr, weil,

was einem gehört, allen gehört, und alle Gott beſitzen, der alle Güter in ſich ſchließt.

In der Stadt Gottes opfert keiner die andern ſich auf, ſondern jeder iſt bereit ſich für die andern zu opfern.

In der Stadt Gottes, wenn ſich ein Böſer einſchleicht, trennen ſich alle von ihm, und alle vereinigen ſich ihn im Zaum zu halten, oder ihn hinaus zu jagen; denn der Böſe iſt der Feind eines jeden, und der Feind eines jeden iſt der Feind Aller.

Wenn ihr die Stadt Gottes wieder aufgebaut haben werdet, wird die Erde wieder blühen, und die Völker werden wieder blühen, denn ihr werdet die Söhne Satans beſiegt haben, welche die Völker unterdrücken und die Erde verwüſten, die Menſchen des Stolzes, die Menſchen des Raubes, die Menſchen des Mordes und die Menſchen der Furcht.

XXXIV.

Wenn die Unterdrücker der Nationen auf ſich ſelbſt beſchränkt wären, ohne Unterſtützung, ohne fremde Hülfe, was vermöchten ſie gegen ſie?

Wenn, ſie in Sclaverei zu halten, ſie den einzigen Beiſtand derjenigen hätten, welchen dieſe Sclaverei zu Nutzen kömmt, was wäre dieſe kleine Zahl gegen ganze Völker?

Und es iſt die Weisheit Gottes, die ſo die Dinge angeordnet, damit die Menſchen der Tyrannei immer widerſtehen können; und die Tyrannei wäre unmöglich, wenn die Menſchen die Weisheit Gottes begriffen.

Aber da ſie ihr Herz auf andere Gedanken gewendet, haben die Herrſcher der Welt, der Weisheit Gottes, welche die Menſchen nicht begriffen, die Weisheit des Fürſten dieſer Welt, Satans, entgegengeſetzt.

Satan aber, welcher der König der Unterdrücker der Nationen iſt, gab ihnen, ihre Macht zu befeſtigen, einen hölliſche Liſt an die Hand.

Er ſagte ihnen: Das müßt ihr thun. Nehmet in jeder Familie die kräftigſten jungen Leute und gebet ihnen Waffen, und übet ſie, ſie zu handhaben, und ſie werden für euch gegen ihre Väter und ihre Brüder fechten, denn ich werde ſie überreden, daß das eine rühmliche Handlung ſei.

Ich werde ihnen zwei Götzenbilder machen, die man Ehre und Treue nennen wird, und ein Geſetz, das man leidenden Gehorſam nennen wird.

Und sie werden diese Götzen anbeten, und sie werden sich blindlings diesem Gesetze unterwerfen, denn ich werde ihren Geist verwirren, und ihr werdet nichts mehr zu fürchten haben.

Und die Unterdrücker der Nationen thaten was ihnen Satan geheißen, und so hatte Satan erfüllt, was er den Unterdrückern der Nationen versprochen hatte.

Und man sah die Kinder des Volks den Arm gegen das Volk aufheben, ihre Brüder erwürgen, ihre Väter in Ketten schlagen, und selbst den Schooß vergessen, der sie getragen.

Wenn man ihnen sagte: Im Namen alles, was heilig ist, denket an die Ungerechtigkeit, an die Abscheulichkeit dessen, was man euch befiehlt, antworteten sie: Wir denken nicht, wir gehorchen.

Und wenn man ihnen die Altäre des Gottes zeigte, der den Menschen geschaffen, und des Christs, der ihn gerettet, riefen sie: Das da sind die Götter des Vaterlandes; aber unsere Götter sind die Götter seiner Herren, die Treue und die Ehre.

Ich sage es euch in Wahrheit, seit der Verführung

des erſten Weibes durch die Schlange, gab es keine ſchrecklichere Verführung als dieſe da.

Allein ſie nahet ihrem Ende. Wenn der böſe Geiſt gute Seelen verzaubert, ſo iſt es nur für eine Zeit. Sie gehen wie durch einen fürchterlichen Traum, und beim Erwachen ſegnen ſie Gott, der ſie von dieſer Qual befreite.

Noch einige Tage, und diejenigen, welche für die Unterdrücker kämpften, werden für die Unterdrückten kämpfen; diejenigen, welche kämpften ihre Väter, ihre Mütter, ihre Brüder und ihre Schweſtern in Banden zu halten, werden kämpfen ſie zu befreien.

Und Satan wird in ſeine Höhlen fliehen mit den Herrſchern der Nationen.

XXXV

Junger Soldat, wohin gehſt du?

Ich gehe für Gott und die Altäre des Vaterlands zu ſtreiten.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten für die Gerechtigkeit, für die

heilige Sache der Völker, für die heiligen Rechte des Menſchengeſchlechts.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten meine Brüder von der Unterdrückung zu befreien, ihre Feſſeln und die Feſſeln der Welt zu brechen.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten gegen die ungerechten Menſchen, für diejenigen, welche ſie niederwerfen und mit Füßen treten; gegen die Herren für die Sclaven, gegen die Tyrannen für die Freiheit.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten damit nicht mehr Alle die Beute Einiger werden, die gebeugten Häupter wieder aufzurichten und die wankenden Kniee zu ſtützen.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten, damit die Väter nicht länger mehr den Tag verwünſchen, wo ihnen geſagt worden:

ein Sohn iſt euch geboren; noch die Mütter den Tag, wo ſie den Neugebornen zum erſtenmale an ihre Bruſt gedrückt.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten, daß der Bruder ſich nicht mehr betrübe, wenn er die Schweſter verblühn ſieht, der Blume gleich, welcher die Erde ihre Nahrung verweigert; daß die Schweſter nicht mehr weinend ihren Bruder anblicke, der ſcheidet und nicht mehr wiederkehrt.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten, auf daß jeder in Frieden die Frucht ſeiner Arbeit genieße; um die Thränen der armen, kleinen Kinder zu trocknen, welche Brod fordern, und welchen man antwortet: Es iſt kein Brod mehr da; man hat uns genommen was davon übrig blieb.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten für den Armen, daß er ſeine

Antheils am allgemeinen Erbe nicht mehr beraubt bleibe.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten um den Hunger aus den Hütten zu jagen, um in die Familien den Ueberfluß, die Sicherheit und die Freude zurückzuführen.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten, um denjenigen, welche die Unterdrücker in den Kerker geworfen, die Luft wieder zu geben, die ihrer Bruſt mangelt, und das Licht, das ihre Augen ſuchen.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten, die Schranken umzuwerfen, welche die Völker trennen, und ſie verhindern, ſich als die Söhne des nämlichen Vaters zu umarmen, die beſtimmt ſind, in gleicher Liebe vereint zu leben.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Krieger!

Junger Krieger, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten, um den Gedanken, die Rede

und das Gewiſſen von der Tyrannei des Menſchen zu befreien.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Krieger!

Junger Krieger, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten für die ewigen Geſetze, die von oben gekommen; für die Gerechtigkeit, welche die Rechte beſchützt; für die Barmherzigkeit, welche die unvermeidlichen Uebel verſüßt.

Deine Waffen ſeien geſegnet, junger Soldat!

Junger Soldat, wohin gehſt du?

Ich gehe ſtreiten auf daß alle einen Gott im Himmel und ein Vaterland auf der Erde haben.

Deine Waffen ſeien geſegnet, ſiebenmal geſegnet, junger Soldat!

XXXVI.

Warum mattet ihr euch vergebens in eurem Elend ab? Euer Wunsch ist gut, aber ihr wisset nicht wie er zur Erfüllung kommt.

Behaltet wohl diese Lehre. Der allein kann das Leben zurückgeben, der das Leben gegeben hat.

Euch wird nichts gelingen ohne Gott.

Ihr wendet und wendet euch immer wieder auf eurem Schmerzenslager: welche Erleichterung habt ihr gefunden?

Ihr habt einige Tyrannen niedergeschlagen; es sind andere gekommen, schlimmer als die ersten.

Ihr habt Gesetze der Dienstbarkeit abgeschafft, und ihr habt Gesetze des Bluts bekommen, und darauf wieder Gesetze der Dienstbarkeit.

Mißtrauet den Menschen, die sich zwischen Gott und euch stellen, damit ihr Schatten ihn euch verberge. Diese Menschen haben böse Absichten.

Denn von Gott kommt die Stärke, die frei macht, weil von Gott die Liebe kommt, die vereinigt.

Was kann ein Mensch für euch thun, der nur seinen Gedanken zur Richtschnur hat, und nur seinen Willen zum Gesetze?

Selbst wenn er treu ist, und nur das Gute wünscht, muß er euch seinen Willen zum Gesetze und seinen Gedanken zur Richtschnur geben.

Aber die Tyrannen thun nichts anders als das.

Es lohnt sich nicht der Mühe alles umzukehren

und ſich allem bloszuſtellen, um an die Stelle einer Tyrannei eine andere zu ſetzen.

Die Freiheit beſteht nicht darin, daß dieſer herrſche ſtatt des andern; ſondern daß keiner herrſche.

Aber wo Gott nicht regiert, iſt es nöthig, daß ein Menſch herrſche, und das hat man zu allen Zeiten geſehen.

Die Regierung Gottes, ich ſage es euch wieder, iſt die Regierung der Gerechtigkeit in den Geiſtern, und der Barmherzigkeit in den Gemüthern; und ſie hat, auf Erden, ihren Grund in dem Glauben an Gott und in dem Glauben an Chriſtus, der das Geſetz Gottes, das Geſetz der Barmherzigkeit und das Geſetz der Gerechtigkeit verkündet.

Das Geſetz der Gerechtigkeit lehrt, daß alle gleich ſind vor ihrem Vater, welcher Gott iſt, und vor ihrem einzigen Herrn, welcher Chriſtus iſt.

Das Geſetz der Barmherzigkeit lehrt ſie, einander zu lieben und beizuſtehen, als Söhne des nämlichen Vaters und Schüler des nämlichen Meiſters.

Und dann ſind ſie frei, weil keiner dem andern befiehlt, wenn er nicht frei von allen, zu befehlen,

erwählt worden iſt; und man kann ihnen ihre Freiheit nicht rauben, weil ſie alle vereinigt ſind, ſie zu vertheidigen.

Aber die welche euch ſagen: Vor uns wußte man nicht was Gerechtigkeit ſei; die Gerechtigkeit kommt nicht von Gott, ſie kommt von dem Menſchen; vertrauet uns, und wir werden euch eine machen, die euch zufrieden ſtellen wird:

Dieſe da betrügen euch, oder wenn ſie euch aufrichtig die Freiheit verſprechen, betrügen ſie ſich ſelbſt.

Denn ſie verlangen von euch, ſie als Herren zu erkennen, und ſo wäre eure Freiheit nichts als der Gehorſam gegen dieſe neue Herren.

Antwortet ihnen, daß euer Meiſter Chriſtus iſt, daß ihr keinen andern haben wollt, und Chriſtus wird euch befreien.

XXXVII.

Ihr brauchet viele Geduld und einen Muth, der nicht nachläßt; denn ihr werdet nicht in einem Tage siegen.

Die Freiheit iſt das Brod, welches die Völker im Schweiße ihrer Stirn verdienen müſſen.

Viele fangen mit Hitze an, und dann werden ſie es überdrüßig, ehe ſie zur Erndte kommen.

Sie gleichen den ſchlaffen und trägen Menſchen, die, weil ſie die Arbeit nicht ertragen können, das Unkraut, wie es aufſchießt, in ihren Feldern auszurotten, ſäen und nicht erndten, weil ſie den guten Samen haben erſticken laſſen.

Ich ſage es euch, es wird immerfort eine große Hungersnoth in dieſem Lande ſein.

Sie gleichen auch den unſinnigen Menſchen, die, nachdem ſie ihr Wohnhaus bis zum Dache aufgebauet, es zu bedecken verſäumen, weil ſie ein wenig Mühe mehr ſcheuen.

Die Winde und der Regen kommen, und das Haus ſtürzt zuſammen, und die, welche es gebauet, werden plötzlich unter ſeinen Trümmern begraben.

Wenn ſelbſt eure Hoffnungen, nicht blos ſiebenmal, ſondern ſiebenzigmal ſiebenmal getäuſcht worden wären, verliert nie die Hoffnung.

Wenn man Glauben an ſie hat, ſiegt die gerechte Sache immer, und der wird ſelig werden, der beharret bis ans Ende.

Saget nicht: Das iſt viel, für Güter dulden, die nur ſpät kommen werden.

Wenn dieſe Güter ſpät kommen, wenn ihr ſie nur kurze Zeit genießen werdet, oder wenn es euch gar nicht vergönnt wäre ſie zu genießen, ſo werden eure Kinder ſie genießen, und die Kinder eurer Kinder.

Sie werden nur haben was ihr ihnen hinterlaſſen werdet; ſo ſehet denn zu, ob ihr ihnen Ketten und Ruthen und den Hunger zum Erbtheile hinterlaſſen wollt.

Der, welcher ſich frägt, wie viel die Gerechtigkeit werth ſei, entheiligt in ſeinem Herzen die Gerechtigkeit; und der, welcher berechnet, wie viel die Freiheit koſte, entſagt in ſeinem Herzen der Freiheit.

Die Freiheit und die Gerechtigkeit werden euch in der nämlichen Wage zugewogen, in der ihr ſie gewogen haben werdet. So lernt denn ihren Preis kennen.

Giebt es auf der Erde etwas Groſſes, ſo iſt es die feſte Entſchließung eines Volks, das unter dem Auge Gottes, ohne einen Augenblick nachzulaſſen, zur Eroberung der Rechte, die es von ihm hat, auszieht; das weder ſeine Wunden, noch ſeine ruheloſen

Tage, noch ſeine ſchlafloſen Nächte zählt, und das ſich ſagt: Was will das bedeuten? Die Gerechtigkeit und die Freiheit ſind noch ganz anderer Opfer werth.

Es könnte Mißgeſchicke, Unglücksfälle, Verräthereien erfahren, von irgend einem Judas verkauft werden können. Nichts möge es muthlos machen.

Denn ich ſage es euch in Wahrheit, wenn es, wie Chriſtus, in das Grab hinunter ſtiege, es würde, wie Chriſtus, den dritten Tag ſich wieder daraus erheben, Beſieger des Todes und des Fürſten dieſer Welt, und der Vollſtrecker des Fürſten dieſer Welt.

XXXVIII.

Der Ackersmann trägt das Gewicht des Tages, giebt ſich dem Regen, der Sonne, den Winden Preis, um durch ſeine Arbeit die Erndte zu ſichern, die im Herbſte ſeine Speicher füllen wird.

Die Gerechtigkeit iſt die Erndte der Völker.

Der Handwerker ſteht vor dem Tage auf, zündet ſeine Lampe an, und bemüht ſich raſtlos, um ein

wenig Brod zu gewinnen, das ihn und seine Kinder ernähre.

Die Gerechtigkeit ist das Brod der Völker.

Der Kaufmann entzieht sich keiner Anstrengung, beklagt sich über keine Mühe; er nützt seinen Körper ab und vergißt den Schlaf, um Reichthümer aufzuhäufen.

Die Freiheit ist der Reichthum der Völker.

Der Matrose durchschifft Meere, giebt sich den Wellen und den Stürmen Preis, wagt sich zwischen Klippen, duldet Kälte und Hitze, um sich für seine alten Tage einige Ruhe zu sichern.

Die Freiheit ist die Ruhe der Völker.

Der Soldat unterwirft sich den härtesten Entbehrungen, er wacht und kämpft, und giebt sein Blut für das, was er Ruhm nennt.

Die Freiheit ist der Ruhm der Völker.

Wenn es ein Volk giebt, das Gerechtigkeit und Freiheit weniger achtet als der Ackersmann seine Erndte, der Handwerker ein wenig Brod, der Kaufmann seine Reichthümer, der Matrose die Ruhe und der Soldat den Ruhm, so ziehet eine hohe

Mauer um dieſes Volk, daß ſein Athem die übrige Welt nicht verpeſte.

Wenn der große Tag des Gerichts der Völker kommen wird, wird ihm geſagt werden: Was haſt du mit deiner Seele gemacht? Man hat davon weder Zeichen noch Spur geſehen. Die Genüſſe des Viehes waren dir alles. Du haſt den Koth geliebt, ſo gehe verfaulen in dem Kothe.

Das Volk aber, das in ſeinem Herzen die wahren Güter über die materiellen geſtellt haben wird, das, ſie zu erobern, keine Arbeit, keine Beſchwerde, keine Opfer geſcheut haben wird, wird folgendes Wort vernehmen:

Denen, welche eine Seele haben, die Belohnung der Seelen! Weil du mehr als Alles die Freiheit und die Gerechtigkeit geliebt, komme und beſitze auf immer die Gerechtigkeit und die Freiheit.

XXXIX.

Glaubt ihr, daß der Ochs, den man im Stalle ernährt, um ihn an das Joch zu ſpannen, und den man für die Fleiſchbank mäſtet, mehr zu beneiden ſei als der Stier, der frei in den Wäldern ſeine Nahrung ſucht?

Glaubt ihr, daß das Pferd, das man ſattelt und zäumt, und das immer Heu im Ueberfluß in ſeiner

Rauſe hat, ein beſſeres Loos genieße als der Hengſt, der, von allen Feſſeln frei, in der Ebene wiehert und ſpringt?

Glaubt ihr, daß der Hahn, dem man Körner im Hühnerhof vorwirft, glücklicher ſei als die Waldtaube, die des Morgens nicht weiß, wo ſie den Tag ihre Nahrung finden wird?

Glaubt ihr, daß derjenige, der ruhig in einem dieſer Luſtgärten, die man Königreiche nennt, herumwandelt, ein ſüßeres Leben habe als der Flüchtling, der, von Holz zu Holz, von Felſen zu Felſen irrend, die Hoffnung, ſich ein Vaterland zu ſchaffen, in ſeinem Herzen trägt?

Glaubt ihr, daß derjenige, der, den Strick um den Hals, auf der Streue ſchläft, die ihm ſein Herr vorgeworfen, einen beſſeren Schlaf habe als derjenige, der, nachdem er den Tag über gekämpft, um von ſeinem Herren abzuhängen, in der Nacht, auf bloßer Erde, im Winkel eines Feldes einige Stunden ausruht?

Glaubt ihr, daß der Feige, der aller Orten ſeine Sclavenkette mit ſich ſchleppt, weniger belaſtet ſei

als der muthige Mann, der die Bande des Gefangenen trägt?

Glaubt ihr, daß der furchtſame Menſch, der in ſeinem Bette ſtirbt, erſtickt von der unreinen Luft, welche die Tyrannei umgiebt, einen wünſchenswerthern Tod habe als der feſte Mann, der auf dem Blutgerüſte Gott ſeine Seele, frei, wie er ſie von ihm erhalten, wiedergiebt?

Die Arbeit iſt überall, und der Schmerz auch; aber es giebt unfruchtbare Arbeiten und fruchtbare, ſchimpfliche Leiden und ehrenvolle.

XI.

Er wanderte irrend durch die Welt. Gott geleite den armen Geächteten!

Ich ging durch die Mitte der Völker, und ſie haben mich angeſehen, und ich habe ſie angeſehen, und wir haben uns nicht erkannt. Der Geächtete iſt überall allein.

Wenn ich bei der Neige des Tages, aus der Tiefe eines kleinen Thales den Rauch einer Hütte steigen sah, sagte ich bei mir: Glücklich derjenige, welcher am Abend den häuslichen Heerd wieder findet, und sich in die Mitte der Seinigen sezt. Der Verbannte ist überall allein.

Wo ziehen diese Wolken hin, die der Sturm jagt? Er jagt mich wie sie, und was kümmert es mich wohin? Der Geächtete ist überall allein.

Diese Bäume sind schön, diese Blumen sind schön; aber es sind nicht die Blumen noch die Bäume meines Landes: sie sagen mir nichts. Der Geächtete ist überall allein.

Dieser Bach fließt träumend durch die Ebene; aber sein Murmeln ist nicht das, was meine Kindheit vernahm: es ruft meiner Seele keine Erinnerung zurück. Der Geächtete ist überall allein.

Diese Gesänge sind lieblich, aber die Schmerzen und Freuden, die sie erwecken, sind nicht meine Schmerzen, meine Freuden. Der Geächtete ist überall allein.

Man hat mich gefragt: Warum weint ihr? Und

als ich es ſagte, hat keiner geweint, denn man verſtand mich nicht. Der Geächtete iſt überall allein.

Ich ſah Greiſe von Kindern umgeben, wie der Oelbaum von ſeinen Sprößlingen; aber keiner dieſer Greiſe nannte mich ſeinen Sohn, keines dieſer Kinder nannte mich ſeinen Bruder. Der Geächtete iſt überall allein.

Ich ſah junge Mädchen dem Jünglinge lächeln, den ſich ihre Liebe zum Gatten gewählt; ihr Lächlen war ſüß, wie das Lüftchen am Morgen; aber keine lächelte mir. Der Geächtete iſt überall allein.

Ich ſah junge Männer ſich Bruſt gegen Bruſt umſchlingen, als wollten ſie aus zwei Leben Eines machen; aber keiner hat mir die Hand gedrückt. Der Geächtete iſt überall allein.

Nur im Vaterlande giebt es Freunde, Gattinnen, Väter und Brüder. Der Geächtete iſt überall allein.

Armer Geächteter! höre auf zu ſeufzen, alle ſind verbannt wie du; alle ſehen ihre Väter, Brüder, Gattinnen und Freunde vorübergehen und verſchwinden.

Das Vaterland iſt nicht auf Erden; der Menſch ſucht es da vergebens; was er dafür nimmt iſt nur die Herberge einer Nacht.

Er wanderte irrend durch die Welt. Gott geleite den armen Geächteten!

XLI.

Und das Vaterland ward mir gezeigt.

Ich ward über die Welt der Schatten getragen, und ich ſah die Zeit ſie mit unbeſchreiblicher Geſchwindigkeit durch den leeren Raum entführen, wie der Wind des Mittags die leichten Dünſte verweht, die in der Ferne über der Ebene ſtreichen.

Und ich ſtieg, und ich ſtieg immer fort; und die Wirklichkeiten, unſichtbar dem körperlichen Auge, erſchienen mir, und ich vernahm Töne, die in dieſer Welt von Mißlauten keinen Wiederhall haben.

Und was ich hörte, was ich ſah, war ſo lebensvoll, meine Seele ergriff es mit einer ſolchen Gewalt, daß es mir ſchien, als wäre alles was ich früher zu ſehen und zu hören geglaubt, nur ein ſchwanker Traum der Nacht geweſen.

Was ſoll ich nun den Kindern der Nacht ſagen, und was können ſie begreifen? Und bin ich nicht ſelbſt mit ihnen von den Höhen des ewigen Lichts in den Schooß der Nacht, in die Räume der Zeit und der Schatten zurückgeſtürzt?

Und ich ſah wie einen unbeweglichen, unermeßlichen, unendlichen Ozean, und in dieſem Ozeane drei Ozeane; einen Ozean der Stärke, einen Ozean des Lichts, einen Ozean des Lebens, und dieſe drei Ozeane durchdrangen ſich ohne ſich zu vermiſchen, und bildeten nur den nämlichen Ozean, die nämliche untheilbare, unbedingte, ewige Einheit.

Und dieſe Einheit war derjenige, der Iſt; und

in der Tiefe ſeines Weſens knüpfte ein unauflösliches Band drei Perſonen an einander, die mir genannt wurden; und ihre Namen waren: der Vater, der Sohn, der heilige Geiſt; und es war da eine geheimnißvolle Zeugung, ein geheimnißvoller, belebender, befruchtender Athem; und der Vater, der Sohn, der Geiſt, waren derjenige, der Iſt.

Und der Vater erſchien mir als eine Macht, die, innen dem unendlichen Weſen, eins mit ihm, nur eine einzige, beſtändige, vollſtändige, unbeſchränkte Handlung hat, welche das unendliche Weſen ſelbſt iſt.

Und der Sohn erſchien mir als ein beſtändiges, vollſtändiges, unbeſchränktes Wort, welches ſagt was die Macht des Vaters wirkt, was er iſt, was das unendliche Weſen iſt.

Und der Geiſt erſchien mir wie die Liebe, der Erguß, der wechſelſeitige Einhauch des Vaters und des Sohnes, ſie belebend mit einem gemeinſchaftlichen Leben, belebend mit einem beſtändigen, vollſtändigen, unbeſchränkten Leben: das unendliche Weſen.

Und dieſe drei waren Eins, und dieſe drei waren

Gott, und ſie umarmten ſich und vereinten ſich in dem unnahbaren Heiligthume der einen Subſtanz; und dieſe Vereinigung, dieſe Umarmung waren, im Schooße der Unendlichkeit, die ewige Freude, die ewige Wolluſt desjenigen der Iſt.

Und in den Tiefen dieſes unendlichen Ozeans des Weſens ſchwamm und wogte und breitete ſich die Schöpfung aus, wie eine Inſel, die in der Mitte eines grenzenloſen Meeres immerfort ihre Ufer erweiterte.

Sie dehnte ſich aus gleich einer Blume, die ihre Wurzeln in das Waſſer ſenkt, und ihre langen Fäden und Blumenkronen auf der Oberfläche verbreitet.

Und ich ſah die Weſen ſich an einander ketten, und ſich in ihrer zahlloſen Verſchiedenheit ergänzen und entfalten, ſich tränkend und ernährend mit einem Safte, der ſich nie erſchöpft, mit der Stärke, dem Lichte und dem Leben desjenigen der Iſt.

Und alles, was bis dahin mir verborgen war, entſchleierte ſich meinen Blicken, die von der körperlichen Hülle der Weſen nicht mehr gehindert wurden.

Befreit von allen irdiſchen Banden flog ich von

Welt zu Welt, wie hienieden der Geiſt von einem Gedanken zum andern ſchreitet; und nachdem ich mich in die Wunder der Macht, der Weisheit und der Liebe getaucht, verloren hatte, verſenkte, verlor ich mich in die Quelle ſelbſt, der Liebe, der Weisheit und der Macht.

Und ich fühlte was das Vaterland ſei; und ich berauſchte mich mit Licht, und meine Seele, von den Wogen der Harmonie fortgeführt, entſchlief in unausſprechlichem Entzücken auf den himmliſchen Wellen.

Und dann ſah ich den Chriſt zur Rechten ſeines Vaters, ſtrahlend von einer unſterblichen Herrlichkeit.

Und ich ſah ihn auch wie ein myſtiſches Lamm auf dem Altare geopfert; Myriaden Engel und die Menſchen, die er mit ſeinem Blute losgekauft, umgaben ihn, und ſangen ſein Lob, und dankten ihm in der Sprache des Himmels.

Und ein Tropfen von dem Blute des Lammes fiel auf die ſchmachtende und kranke Erde, und ich ſah wie ſich ſich verklärte; und in allen Geſchöpfen, die ſie einſchloß, pochte ein neues Leben, und alle erhoben die Stimme, und dieſe Stimme ſagte:

Heilig! heilig! heilig iſt derjenige, der das Uebel zerſtört und den Tod beſiegt hat!

Und der Sohn neigte ſich auf die Bruſt ſeines Vaters, und der Geiſt bedeckte ſie mit ſeinem Schatten, und es begab ſich ein göttliches Myſterium zwiſchen ihnen; und die ſchweigenden Himmel erzitterten freudig.